Redaktion und Expedition des „Botschafter“ befinden sich in Berdjansk, Theater-Prospekt.

Adresse: Въ контору редакціи „Ботшафтеръ“, Бердянскъ, Тавр. губ.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr fürs Inland mit Postversand 5 R. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop., fürs Ausland 6 Rbl. Bei Adreßveränderung sind 30 Kop. und die alte Adresse einzusenden.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 K. für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 67. IX. Jahrgang. Berdjansk. Freitag, 22. August (4. September) 1914.

Das Abonnement auf den „Botschafter“ 1914 wird weiter entgegengenommen.
Jahres-Abonnement 3 Rbl.
Vom 1. August bis 31. Dezember 2 Rbl. 50 Kop.
Probenummern frei.

Zahlstellen für den „Botschafter.“

Chortitza, Gouv. Jekat., Lehrer Dietrich Epp.
Pawlekanowo, Gouv. Ufa, Buchhandlung A. P. Friesen.
Halbstadt, Taurien, Johann Jak. Thießen.
Ischül, Taurien, S. A. Ediger.
Jekaterinoslaw, Kontor J. Thießen, Prospekt, Peter Thießen.
Kondratjewka, Post Druschkowka, Gouv. Jekat., Peter Dyck.
Nikolaipol, Gouv. Jekat., Gebietsschreiber P. Peters.
Nowo-Chortitza, Post Sofiewka, Gouv. Jekat., Lehrer Js. Epp.
Waldheim, Taurien, Franz Korn. Pauls.
„Dort, sowie in allen Buchhandlungen und Konsumläden, kann auf den „Botschafter“ abonniert werden.

agi4-3 Die Aufnahmeprüfungen in der
Gnadenfelder Mädchenschule
finden am 25. August d. J. statt, der Unterricht beginnt am 26. August.

Die Aufnahmeprüfungen und Nachexamen in der agg3-3
Chortitzer Mädchenschule
finden am 23. August statt. Beginn des Unterrichts am 25. August.

Schönfelder Zentralschule
Beginn des Unterrichts am 29. August. Nachexamen 28., Eintrittsexamen am 27. August. Knaben und Mädchen mit Dorfschulzeugnis werden ohne Examen aufgenommen. Adresse: п. о Гайчуръ. Екат. губ. agp3-3

Der Unterricht in der aga3-3
Chortitzer Zentralschule
und auf den **Pädagogischen Kursen** beginnt am 25. August.
In der Musterklasse bei den pädag. Kursen sind noch freie Plätze.
Das Schulgeld beträgt 30 Rbl.
Post Chortitza, Gouv. Jekaterin. Leitend. Lehrer H. Epp.

Kitschkas,
Krankenhaus „Salus“ von Dr. Liebermann.
Das Röntgenstrahlen Kabinett
ist eröffnet.
Heilung von Frauengeschwülsten und Blutungen. Heilung entsprechender Fälle der Schwindsucht nach der Methode Manuchins.
Durchleuchtung des Körpers zwecks Feststellung der Krankheit.
Heilung der Hämorrhoiden nach dem System d'Arsonwal.
Adresse: **Kitschkas**, Gouv. Jekaterinoslaw, **Haus Martens, oberhalb der Apotheke**, Dr. Liebermann. jop 21

aps3-2 **Dr. P. Jurjan's, Hebammenschule und geburtshilfliche Klinik.**
Riga, Albertstraße № 2a.
Der Kursus dauert 9 Monate. Beginn des Unterrichts den 1. September

Das Sanatorium „Alexandrabad“
am Dnjepr, unweit der Stadt Alexandrowsk, Gouv. Jekater.,
nach dem System Dr. Lahmanns,
ist seit dem 1. Mai eröffnet.
Mit besonderem Erfolge werden im Sanatorium „Alexandrabad“ geheilt: Nervenkrankheiten, Stoffwechsel-Krankheiten, Podagra, Rheumatismus, Zuckerkrankheit, Fettsucht, Blutarmut, Krankheiten der Verdauungsorgane, Frauenkrankheiten etc. Geisteskranke und mit ansteckenden Krankheiten Behaftete finden im Sanatorium keine Aufnahme.
Bei der Heilung wird **Radium** angewandt. Elektrizität, Röntgenstrahlen, Hydrotherapie, Massage, Luft- und Sonnenbäder, Heilgymnastik, Baden im Dnjepr, verschiedene Spiele, (Lawen-Tennis, Krokett). Aus „Alexandrabad“ kann man zu Fuß herrliche Spaziergänge machen, und auf dem Dnjepr Fahrten zu den in der Nähe gelegenen historischen Denkmälern und den berühmten Dnjepr-Stromschnellen.
Prospekte werden auf erstes Verlangen gratis versandt.
Das Hauptkontor der Aktien-Gesellschaft „Alexandrabad“ befindet sich in der Stadt Alexandrowsk, Gouv. Jekat., Telephon № 281.
Telephon des Sanatoriums № 280. sr 31

Deutsches Krankenhaus
für Chirurgische- und Augenkrankheiten
von
Dr. Esau und Dr. Waeber
in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.
Ständige Betten
in allgemeinen und einzelnen Zimmern. pg8186
Röntgeninstitut zur Durchleuchtung kranker Knochen, Gelenke, Lunge, Herz, Magen, Darm, Nieren, Blase usw.
Behandlung mit Röntgenstrahlen der Krankheiten der Haare, Haut, Knochen, innerer Organe als auch bei Gebärmutterblutungen und Frauenleiden.
Entfettungskur-Apparat des Professors Bergonie.

Alexandrowsk, Gouv. Jekat.
Dr. Heinrich Bär's
Krankenhaus und Gebäranstalt mit ständigen Betten für operative, Frauenleiden, Augen- und allerlei andere Krankheiten. Kranke finden hier zu jeder Zeit freundliche Aufnahme.
Stationäre Kranke müssen beim Eintri177 treten ihren Paß vorweisen.

Ambulatorischer Empfang von Nervenkranken
findet in „Bethania“ 3-mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag von 11—12 Uhr, gegen ein Entgelt von 1 Rubel pro Visite statt.
Aerzte: Dr. med. Ed. Kalnin. Dr. J. Thießen.

Schiffe ruhig weiter,
wenn der Mast auch bricht,
Gott ist dein Begleiter,
er vergißt dich nicht.
Tiedge.

Oberlicht.

Vom bittenden Freunde.

(Luk. 11, 5—8.)

Da wohnt irgendwo ein Mann auf dem Lande, weit ab von Stadt und Dorf. Aber einen guten Nachbar hat er wenigstens, dessen Gastfreundschaft nimmt er in Anspruch, als er gegen Abend Reisebesuch bekommt.

Der unerwartete Besuch zur Zeit der Mitternachtswache bringt den Mann in große Verlegenheit. Er kann den reisenden Freund doch nicht hungrig zu Bett schicken. Nach Landessitte muß er ihm Brot und Salz vorsetzen. Doch wo ersteres hernehmen? Am Morgen hat seine Frau zwar gebacken, aber nur für einen Tag. Da geht er in seiner Not zum Nachbar, der bei seiner zahlreichen Familie noch Vorrat besitzt. Hungrige Kinder begehren schon früh morgens Brot, noch bevor das frische aus dem Ofen kommt.

Mit dem Klopfer pocht er an seine Tür und bittet um drei Brotkuchen. Weniger kann er nicht nennen. Er muß selbst mit essen und darf auch nicht zu knapp zu messen, — und ein Brotkuchen reicht nur für einen Menschen.

Und was tut der Nachbar? Er gibt eine unhöfliche, ablehnende Antwort Es macht ihm zu viel Umstände, darum sagt er ab.

Doch der Bittende läßt nicht nach. Er hofft, die üble Laune des Schlaftrunkenen wird vorübergehen. — Und siehe da — die Hilfe erfolgt tatsächlich, doch nicht aus Freundschaft, sondern um den lästigen Mahner loszuwerden.

Damit ist die Geschichte zu Ende. Ihre Moral überläßt Jesus unserm Nachdenken.

Und worin besteht sie?

Darin: „Wenn anhaltendes Bitten selbst ungefällige Menschen schließlich in Bewegung setzt, wie viel mehr wird Gott das Gebet seiner Freunde erhören.“

Feuilleton.

Der Grabenpfarrer.

Hochgebirgserzählung
von
Arthur Achleitner.
(Nachdruck verboten.)
(Fortsetzung.)

Der Ärger verflog, da der Pfarrer an die Wirkung der Depesche auf die zerstreuungssüchtige Schwester dachte. Die Ankunft des hohen Besuchers wird gewiß Leben in die Bude bringen, der Herzog die Langeweile Judikas bannen.

Unvermittelt, ohne jede vorbereitende Bemerkung, strohtrocken teilte Wolfram der Schwester mit, daß die Gaststube zum Abend geheizt, das Bett frisch überzogen werden müsse, weil um acht Uhr Seine Hoheit der Herzog komme und im Pfarrhause Quartier zu nehmen geruhe. „Schau', daß du etwas Fleisch bekommst für den Herzog! Für mich genügen Bohnen und Sauerkraut! Für Getränke werd' ich schon selbst sorgen!“

„Heiland Josef!“ Das war alles, was Fräulein Judika in Schreck und Entsetzen über die blassen, welken Lippen brachte. Und Judika rannte hinaus in die Küche.

Einen trinkgeldfrohen Jubelruf aus Nanny's junger Brust hörte Wolfram noch. Dann wurde es still im Pfarrhause. Nachmittags hatte der Pfarrer einen Krankenbesuch in Reut zu machen. Ein mühsamer Marsch auf dem verschneiten, nur notdürftig an den Ausweichstellen ausgeschaufelten Sträßlein. Unterwegs dachte Wolfram an die Äußerung des Depeschenboten. Die Gebühr von einem Gulden war wirklich nicht zu hoch angesichts der weiten Entfernung, der schlechten Weg- und Schneeverhältnisse. So ziemlich die Hälfte dieses Marsches mußte der Pfarrer zurücklegen im Seelsorgerdienst. „Ich aber bekomm' nix für den mühseligen Gang!“ murmelte Wolfram und stapfte weiter. Und nach etlichen Schritten tröstete er sich selbst mit den launigen Worten: „Geschieht mir ganz recht, warum bin ich Grabenpfarrer 'worden! Wärst nicht aufi'gstiegen, wärst nicht abig'fallen!“

Im Dörflein Reut erfüllte Pater Wolfram seine Pflicht mit liebevoller Hingebung, indem er dem Kranken Trost brachte, Hoffnung erweckte, zu Geduld ermahnte, denn Gott verlasse die Seinen nicht, der Herr finde den frommen Christen in entlegenster Bergeinsamkeit, also auch in dem Nest Reut.

An der Äußerung des kranken, schmunzelnden Bauern: „Wohl wohl, Hochwürden! Reut wird wohl ein Malifiznest sein!“ erkannte der Pfarrer, daß der richtige Ton getroffen worden war, der Krankenbesuch die gewünschte Wirkung: seelische Aufrichtung, Gottvertrauen und Mut gewürzt mit Humor, erzielt hätte.

Zum Abschied bat der Kranke um baldiges Wiederkommen. Mit dem Grabenpfarrer reden, tue wohl und lasse die Schmerzen vergessen. „Allweil ein lustiger Herr, der Pfarrer, soviel gut und gemein*)! Nie nicht stolz!“

Auf dem Pfade durch das Dörflein zur Grabenstraße mußte Wolfram am Gehöfte vorübergehen, in dem die Braut des Hundstoni „residierte“. Er wünschte eine Begegnung nicht, da ja die Angelegenheit auf die lange Bank geschoben worden war. Aber just im Moment, da Wolfram am Gehöfte erschien, trat die rotg'schneckelte Sabine heraus. Den Pfarrer sehen und sofort sprudelte ein Wortschwall über die Lippen. Fragen, Vorwürfe und Bitten bunt durcheinander. Die bissigste Bemerkung, wonach auch ein Geistlicher ein Mann sei und deshalb nicht viel tauge, erquickte Wolfram so herzlich, daß er hell auflachte.

Aber Sabine nahm das Lachen krumm und rief: „Was? Lachen auch noch! Wo der Herr Hochwürden ein so schwaches Hirn (Gedächtnis) hat und ein christlich Menschenpaar völlig vergißt! Ich hab' große Stück' auf den Grabenpfarrer g'halten und alles Vertrauen g'habt! Ist aber eine grobe Irrung g'wesen! Ja, ja, ist ein Mannsbild wie das andere! Wie die Kletten halten sie z'sammen, die Hallodri!“

„Hast ausgeredet, Sabin? Gut! Jetzt sag' ich dir, daß es seither nicht möglich g'wesen ist, für dich und den Toni ein gutes Wort einzulegen! Heut abend aber kommt der Herzog zu mir! Also wird sich die Gelegenheit wohl bald geben, den hohen Herrn zu bitten, daß er für das Paar etwas spendet! Ehvor ich aber den Mund zu deinen Gunsten aufmach', nimmst du das — ‚Mannsbild‘ und den ‚Hallodri‘ zurück! Ein Pfarrer laßt sich nicht mit solchen Ausdrücken benamsen!“

Augenblicklich bat Sabine um Entschuldigung. Die Worte seien nur so herausgerutscht und nicht schlimm gemeint gewesen. Eine dumme Stalldirn' könne ja überhaupt „nie nicht“ einen Geistlichen beleidigen.

„Das stimmt! und jetzt hör' zu, Sabin'! Hast du die nötige Schneid, um den Toni dahin zu bringen, daß er eine Schenkung vom Herzog bestimmt und demütig annimmt?“

„Ja, soviel Schneid hab' ich! Und den Toni bring' ich unter allen Umständen dazu, daß er alles annimmt, auch einen neuen Spitznamen, wenn es sein muß!“

„Du übernimmst eine außerordentlich schwere Aufgabe, denn der Toni ist ein besonderer Mensch, ein Dickschädel! Und von besonderer — Geburt!“

„Gschwatz! Was weiß denn ein Pfarrer, wie unsereins, ein Weiberleut, einen Burschen am Bandl hat? Wenn's drauf ankommt, bringt jedes Dirndl den Buben soweit, daß der Bub aus der Hand frißt! Das Dirndl därf nur nicht alt und dumm sein! Ansunsten b'halt' 's Dirndl allweil recht und 's Heft in der Hand!“

Lachend wünschte Wolfram guten Erfolg. Und vergnügt stapfte er durch Schnee und Dämmerung hinein in den Graben nach Feichtbichl.

Im Pfarrhause verriet das Rumoren, daß Judika eifrig bestrebt war, alles zum Empfang des hohen Gastes auf bestmögliche Weise vorzubereiten. Allerdings auf Kosten des Hausherrn, der in diesen Stunden als — Luft behandelt, völlig ignoriert wurde. . . . .

Um einige Wochen verfrüht spielte der alte Herzog Georg den Weihnachtsmann, der den Pfarrhausbewohnern wertvolle, praktische und auch ulkige Geschenke überreichte und sich über die drolligen Dankesbezeugungen wie ein „Schneekönig“ freute.

Die ernsthafte Dankeserstattung von seiten des Pfarrers im Namen seiner Person, der reichbeschenkten Kirche, der Gemeinde und der Grabenarmen ließ der Herzog nicht zu, schnitt dem Pfarrer das Wort ab. Um so eifriger hörte der Herzog auf das Geplauder Nannys, die vieltausendmal dankte, und um Entschuldigung bat, daß es ihr bisher im Graben noch nicht möglich gewesen sei, einen richtigen Hochzeiter zu erwischen, weil ihr Fräulein Judika zu scharf auf die Finger geguckt habe.

(Fortsetzung folgt.)

*) „Gemein“ im Sinne: herablassend, leutselig, wohlwollend.

Ob Jesu Mahnung zum anhaltenden Gebet uns in gegenwärtiger Zeit etwas zu sagen hat? — Legen wir uns mal die Frage vor: Welche Stellung nimmt das Gebet in unserm Christenleben ein? Rechnen wir mit demselben als mit einem Faktor, der nicht straflos ausgeschieden werden darf?

Das Gebet ist das Gespräch des Herzens mit Gott, das geistliche Atemholen der Seele. — Für manchen Menschen bedeutet's aber nur eine gelegentliche Lebensäußerung, die mitunter einsetzen muß in großer Not, — dann aber auch wieder ausfallen kann — in guten Tagen.

Zu den ersten christlichen Tugenden und Lebensbedingungen zählt, daß man morgens mit dem Gedanken an Gott aufsteht und abends mit demselben schlafen geht; daß man ihm dankt für Speis' und Trank. Es ist gut und notwendig, wenn man, wie Daniel, seine bestimmten Gebetszeiten hat. — Doch das ist nicht alles. Unser ganzes Leben soll eine einzige fortlaufende Verbindung mit Gott sein, nicht immer mit gefalteten Händen oder gebeugten Knien, sondern in dem stillen innern Herzensverkehr mit Gott. Das ist mehr. Das ist inneres Christenleben.

Daneben treten die Extrabitten hervor. Wenn wir zu Gott beten, müssen wir auch etwas haben, um was wir bitten. — Der Freund will Brote. Drei Brote will er! — Was willst Du, wenn Du betest? — Wer aber betet und doch eigentlich nichts von Gott erwartet, dessen Gebet wird zur beleidigenden Phrase vor einem allwissenden Gott.

Loch, hast Du ein Anliegen, ein großes Anliegen, dann darfst Du, wie der Freund im Evangelio, anhaltend bitten.

Wenn ein geplagter Mensch sich entschließt, einen Mitmenschen um Hilfe anzugehen, so wird er sich nach solchen Leuten umsehen, von denen er wenigstens vermuten darf, daß sie helfen können und helfen wollen. Selten aber sind beide Eigenschaften in einem Menschen vereinigt. Jedoch in höchster Harmonie findet man sie in Gott: Er ist der Reichste und der absolut Gütigste. Darum dürfen wir anhalten.

Nicht unbedingt alles wird er uns gewähren, aber bedingungslos uns etwas Gutes senden, ja das Gute, in dem allein die Gebetserhörung liegt. „Wieviel mehr wird euer Vater im Himmel Gutes tun denen, die ihn bitten." — — —

Ich fürchte, uns stehen Zeiten bevor, wo wir nicht immer aus eigener Kraft das Schicksal überwinden werden. Auch bei uns wird's Tränen des Abschieds und des Trennungsweh's geben. Wir werden uns hilflos fühlen, wo wir helfen möchten, ohnmächtig, wo wir gern stark wären.

Das sind Zeiten, in denen man wieder beten lernt. Und da dürfen wir anhaltend sein. Das Geheimnis der göttlichen Erhörung liegt darin, daß wir nicht nachgeben, dann gibt Gott nach. Er schenkt uns etwas Gutes. Wenn's sein muß — ein stilles Herz, das sich unter seinen Willen beugt.

Wir dürften diese Lektion nötig haben.

Vaterländisches.

— Zur Entlassung der einberufenen Lehrer lesen wir in der „Bürg. Ztg": Wie dem „Jusch. Krai" aus Petersburg gemeldet wird, ist im Ministerium der Volksaufklärung die Frage über Entlassung der während der Mobilisation einberufenen Lehrer angeregt worden.

Nach dem Sinne des Gesetzes sollen demselben Blatte zufolge Lehrer nur auf Allerhöchsten Befehl einberufen werden können, und ein solcher Befehl sei im gegebenen Falle nicht erfolgt.

Im Kriegsministerium wird daher eine interressortliche Beratung stattfinden, um die Frage über das Schicksal derjenigen Lehrer zu entscheiden, die in die aktive Armee einberufen sind

Kiew, 17. August. Heute traf hier eine Partie von 1000 österreichischen Kriegsgefangenen ein.

Paris. General Sanders ist zum Oberkommandierenden der türkischen Armee in Europa ernannt worden.

Kopenhagen. Aus Berlin wird offiziell bekanntgegeben, insofern den Deutschen die Rückkehr aus den feindlichen Ländern gestattet wird, solches auch den Russen aus Deutschland gestattet sein soll, so daß Russen, welche nicht militärpflichtig sind, jetzt ins Ausland abreisen dürfen, wobei bei der Reise über Dänemark und Schweden ihnen deutscherseits die größtmöglichste Mithilfe erwiesen werden soll.

Luzk. Am 18. August fuhren 118 österreichische Kavalleristen, die bei Kamenka gefangen genommen wurden, durch die Stadt.

Kiew. Zahlreiche Partien verwundeter Russen und Österreicher treffen ein. Mit den letzten beiden Zügen 800 Mann Österreicher.

(„Военный Вѣстникъ.")

— Ueber das Moratorium gemäß dem Allerhöchsten Erlaß vom 25. Juli 1914 wurden von der besonderen Konferenz beim Justizministerium unter dem Vorsitz des Ministergehilfen Iljaschenko folgende Beschlüsse gefaßt: 1) Als wünschenswert wurde anerkannt, für jeden zwischen dem 25. August und 25. September 1914 fälligen Wechsel eine Stundung von 1 Monat zu gewähren. 2) Als entsprechende Verzinsung für diese Stundung wurde ein um 1 vom 100 höherer Zinsfuß als der Diskontsatz der Staatsbank für 6 Monat-Wechsel anerkannt. 3) Als erwünscht befunden wurde die Einstellung der Proteste und Klageforderungen für Wechsel in ausländischer Valuta für eine vom Finanzminister als entsprechend anerkannte Dauer. 4) Das Recht auf Anrechnung der Wechsel, auf die sich der Allerhöchste Erlaß über das Moratorium erstreckt, wurde nicht anerkannt. Außerdem wurde klargestellt, unter den Worten „Принятіе мѣръ взысканія" sei auch das Einklagen einer Wechselforderung zu verstehen. Die übrigen Fragen, darunter betreffend das Moratorium im Zartum Polen, wird der Ministerrat in Beratung ziehen. „St. Pet. Hrld."

— Zum Verbot des Spirituosenhandels. Der bekannte Abgeordnete und Nüchternheitsapostel M. D. Tschelyschew besuchte am 14. August den Finanzminister P. L. Bark. Als Tschelyschew das Kabinett des Ministers betrat, machte er vor ihm eine kniefällige Verbeugung. Der Minister wurde verwirrt und richtete ihn auf. „Ich danke nicht für mich — sagte Tschelyschew — sondern für alle die Gemarterten und Unglücklichen, die jetzt zum neuen Leben erweckt werden." Im Laufe des Gesprächs erklärte der Minister, wie die „Birsh. Wed". aus dem Munde des Abgeordneten erfahren, daß das Verbot des Spirituosenhandels für die ganze Dauer des Krieges werde aufrecht erhalten werden. Auch nach dem Kriege werde dieses Verbot an denjenigen Orten aufrecht erhalten werden, wo dieses die Gemeinde- oder Stadtverwaltungen verlangen werden. Auf Verlangen der letzteren werde das Verbot auch auf alle Traubenweine erstreckt werden, wobei die Restaurants keinerlei Vergünstigungen genießen würden.

Tschelyschew erklärte einem Mitarbeiter der „Birsh. Wed.", daß er das Kabinett des Ministers mit Tränen in den Augen verlassen habe. Beim Abschied machte er das Zeichen des Kreuzes. Es sei dies der glücklichste Tag seines Lebens gewesen, der alle seine Erwartungen übertroffen habe.

(„St. P. Ztg.")

Krieg.

Telegr. der St. Petersb. Telegraphenagentur vom 19. August.

(„Военный Вѣстникъ.")

Umbenennung der Residenz.

Petersburg. Se. Majestät der Kaiser hat Allerhöchst zu befehlen geruht, die Stadt St. Petersburg weiterhin — Petrograd zu nennen.

Die Türkei rüstet zum Kriege mit Rußland.

Kagisman. Um Erzerum werden tiefe Gräben aufgeworfen und Drahtzäune gezogen. Längs der Grenze werden Befestigungen angelegt. Die Arbeiten leiten deutsche Kriegsingenieure. Deutsche Offiziere nahmen die Revue ab und waren mit dem Bestande der Truppen äußerst unzufrieden. Die Türkei hat beschlossen, vor dem Beginn des Krieges unsere Gegenden mit Räuberbanden zu überfluten.

Vom russisch-deutschen Kriegsschauplatz.

Petrograd. (Offiziell.) Vom Stabe des Höchstkommandierenden. Infolge der zahlreichen Befestigungen, welche längs der ganzen Front gezogen sind und infolge des weit entwickelten Eisenbahnnetzes, wälzten sich die Deutschen mit einer Stärke von ca. zwei Divisionen auf uns und beschossen uns auf das heftigste mit schwerer Artillerie, wovon wir große Verluste erlitten haben. Nach den vorliegenden Berichten, kämpften die Heere heldenhaft. Die Generäle Ssamsonow, Martos, Pestitsch und einige Beamte des Stabes sind umgekommen. Um dieses traurige Ereignis zu parieren, werden mit vollster Energie und Ausdauer die notwendigen Maßregeln getroffen. Der Höchstkommandierende glaubt fest, daß Gott uns helfen wird, dieselben auch durchzuführen.

Vom französisch-englisch-deutschen Kriegsschauplatz.

— Aus Boulogne wird vom 7. August telegraphiert, daß die französische Armee in den Wäldern eine große deutsche Heeresmacht umringt und vernichtet habe. In Ostende ist alles ruhig.

Paris. Ein deutscher Aeroplan zeigte sich nachmittags in der Höhe von 3000 Metern über der Stadt und warf etliche Bomben herab, die jedoch keinen Schaden verursacht haben.

Kopenhagen. Aus Wien wird telegraphiert, daß der Kapitän des Generalstabes Großmann mit dem Apparat heruntergestürzt ist und tot am Platze blieb.

Petrograd. Der französische Minenzerstörer „Pluton" nahm unweit Cherbourg den österreichischen Dampfer „Dinora" mit einer großen Ladung von Roggen und Weizen fest.

Der Welt Lohn.

(Zeitgemäße Streiflichter auf dem Gebiete der Geschichte.)

Von Th. S.

(6. Fortsetzung.)

Einige deutschen chauvinistischen Historiker sehen es als eine große nationale Schande an, daß Preußen im Jahre 1807 nur aus Gnade der beiden Kaiser seine Existenz behalten hat, und suchen deshalb in dem Tilsiter Vertrage nach geheimen Absichten Napoleons. Dieser habe, so behaupten sie, in Preußen einen Rückhalt gegen Rußland haben wollen, damit seine Armee für einen evtl. Feldzug nach Osten bereit gehalten sei. Doch auf was für Unterstützungen seitens des geschwächten Preußens konnte Napoleon rechnen? Und hatte er es denn nicht bequemer, seine Truppen in dem von ihm abhängigen Warschauer Herzogtume und in dem von Westpreußen als Republik abgezweigten und mit französischer Garnison besetzten Danzig unterzubringen?

In dem Tilsiter Vertrage heißt es ausdrücklich: „Um einen Beweis zu geben von seiner aufrichtigen Sehnsucht, das russische und das französische Volk durch unveränderliche Bande des Vertrauens und der Freundschaft zu vereinigen, stimmt Kaiser Napoleon zu, dem Könige von Preußen einen Teil der eroberten Länder zurückzugeben." Es liegt also absolut kein Grund vor zu bestreiten, daß im Jahre 1807 Preußen nur dank der Intervention Kaiser Alexanders I. gerettet wurde.

V.

Schwer lag das französische Joch auf den eroberten Ländern, deren Herrscher, insofern sie von Napoleon geduldet wurden, auch nicht einmal den Gedanken hegen durften, die sie unschädlichen Ketten abzuschütteln. Sie waren seine Sklaven und Marionetten. Ihre Gebiete nach eigenem Gutdünken zu verschieben, zu arrondieren und auszutauschen, erschien ihm als selbstverständliche Befugnis. Unruhig von Grund aus, schuf und zerstörte er Staaten, und alle diese Umgestaltungen, die eine mechanische Vollkommenheit der Staatsverwaltung zum Zwecke haben sollten, trugen nicht einen nationalen, sondern lediglich den napoleonischen Stempel. Voll Verehrung sprach 1810 der französische Senat seine Anerkennung zu dieser Sammelpolitik aus. Es war jedoch Napoleon zu wenig, nur Kaiser der Franzosen zu sein; der Titel eines Kaisers des Abendlandes reizte ihn; über die Krönung als solcher verhandelte er mit dem Papste. Und doch ließ ihm seine lebhafte Phantasie keine Ruhe seine fieberhaften Träume trugen ihn noch höher hinauf: Beherrscher der Erdkugel, das war nunmehr sein heimlicher Wunsch, sein tiefes Sehnen, das nagend bei Tag und Nacht an seinem Herzen fraß.

Kein Ruhm der Weltgeschichte erschien ihm unerreichbar. Karl der Große im Abendlande, Alexander der Große im Morgenlande, — das waren seine Ideale. Je höher der ehemalige Leutnant stieg, je höher wollte er. Und da sah er mit verbissenem Zorn in seinem schrankenlosen Schalten und Walten ein Hindernis in dem mächtigen Russenreiche. Dieses seinen Plänen gefügig zu machen oder es völlig zu zertrümmern, war nunmehr das Ziel seines Strebens.

Napoleon und Alexander, die Beherrscher des Okzidents und des Orients . . . Der eine Schiedsrichter des Erdreiches, Diktator des Weltalls, die Sonne des Zentralsystems, ein Menschenhasser; der andere ein Streiter für Völkerrecht und Völkerfreiheit, ein Altruist und Menschenfreund. Bei einer solchen Verschiedenheit der Naturen konnte die von ihnen in Tilsit geschlossene und später in Erfurt erneuerte Freundschaft nicht lange aushalten.

Kaiser Alexander hatte bald gemerkt, daß Napoleons Freundschaftsbeteuerungen nur darauf hinaus gingen, freie Hand im Westen zu behalten, freien Weg im Osten zu erhalten. In erster Linie aber sollte Kaiser Alexander ihm dazu dienen, das ihm verhaßte England, dieses „Gebäude kaufmännischer Größe" zu vernichten. Alexander I. hatte bald eingesehen, daß er Grund genug hatte, an der Aufrichtigkeit Napoleons zu zweifeln. Da die Kontinentalsperre Rußland wirtschaftlich stark schädigte und da Kaiser Alexander persönlich einige mal von Napoleon verletzt worden war, so kühlten die Beziehungen allmählich ab. Der Kaiser von Frankreich erkannte, daß er das erstrebte Ideal nicht erreichen werde, es sei denn der russische Koloß aus dem Wege geräumt. Rußland zu zertrümmern, war nun seine direkte Aufgabe. Kaiser Alexander protestierte gegen Napoleons Handlungsweise; als er aber merkte, daß die Franzosen ihre Truppen durch Dislokation in den deutschen Garnisonstädten immer näher zur russischen Grenze schoben, begann auch er, sich zum Kriege vorzubereiten. Von beiden Seiten jedoch wurden diese Vorbereitungen geheim gehalten.

Der eigentliche Grund zum Zerwürfnis zwischen Alexander I. und Napoleon I. lag in dem großen Gegensatz der russischen und französischen Politik. Bei der letzteren verspürte man noch immer den Eroberungsdrang; seitens Rußlands zeigten sich schon Symptome der nationalen Ehre, des nationalen Stolzes, des nationalen Selbstbewußtseins. Frankreich strebte nach der Herrschaft über Rußland, dieses — nach Gleichheit mit Frankreich. Die Atmosphäre wurde immer schwüler. Der Kampf wurde unvermeidlich.

Es ist durchaus nicht richtig, wenn behauptet wird, Napoleon habe mit seinem Feldzuge nach Rußland deshalb Avarie erlitten, weil er denselben Hals über Kopf angetreten hätte. Napoleon war sich seiner Aufgabe wohl bewußt und hat den Kampf nicht leichtsinnig aufgenommen, sondern nachdem er für ihn so riesige Kräfte gerüstet hatte, daß der Erfolg verbürgt schien. Seit 1810 wurden bereits umsichtige und weitschichtige Rüstungen für einen möglichen Feldzug nach Rußland vorgenommen; im August 1811 war der Krieg gegen Rußland beschlossene Sache. Nur der Wunsch Napoleons, in vollem Umfange für ihn zu rüsten, verzögerte den Ausbruch.

Den 647 000 Mann Napoleons gegenüber konnte Kaiser Alexander auch kaum ein Drittel stellen. Es spielen aber in der Geschichte nicht nur die physischen und materiellen Faktoren eine Rolle, sondern in sehr vielen Fällen sind die moralischen und geistigen Kräfte der Nation ausschlaggebend. Und während die russische Armee, von wahrem Patriotismus ergriffen, bei Borodino sich den Weltruhm holte, verlor das aus den verschiedensten Völkerschaften zusammengewürfelte Heer bei Beresina den Ruf der „Größen Armee". Bei Borodino hatte Napoleons Stern den Kulminationspunkt schon passiert; nach der Katastrophe von Beresina war er untergegangen.

Nachdem die letzten kläglichen Reste der französischen Armee das russische Gebiet verlassen hatten, hielt man den Krieg für beendet. So dachte auch der russische Oberkommandierende Fürst Kutusow. Kaiser Alexander I. faßte aber seine Aufgabe weiter und beschloß, auch Westeuropa vom französischen Joche zu befreien, uneingedenk, daß ihn die früheren Verbündeten im kritischen Augenblick im Stiche gelassen hatten.

Eine klägliche Rolle hatte hierbei Preußen gespielt. Während hier eine starke Partei, durch einige Vordermänner, namentlich Scharnhorst und Hardenberg vertreten, ein Bündnis mit Rußland verlangten, war Friedrich Wilhelm III. dagegen und verpflichtete sich, Napoleon zwanzigtausend Mann unter Grawert und York zu stellen und den französischen Truppen freien Durchzug durch sein Land und Verproviantierung zu gewähren. Er folgte dem Beispiele Österreichs, das dreißigtausend Mann zugesagt hatte.

Und trotz einem solchen Verhalten ihm gegenüber eilte Kaiser Alexander dem Abendlande zu Hilfe. Mit der allergrößten Bewunderung sah man hier auf das standhafte, mutige und opferwillige russische Volk. Und wieder verlangten Preußens Vordermänner einen Anschluß an Rußland, der König aber trieb sein Doppelspiel weiter; und als General York Ende 1812 aus eigener Initiative und auf eigene Verantwortung der französischen Armee die Gefolgschaft kündigte, mißbilligte Friedrich Wilhelm diesen Schritt und verleugnete ihn vor Napoleon.

Der Freiheitsgedanke griff aber im Volke mit elementarer Gewalt immer weiter um sich, so daß der in seiner Unentschlossenheit jämmerliche König schließlich die Larve von seinem Gesichte nehmen und notgedrungen sich offen auf Rußlands Seite stellen mußte. In Kalisch schlossen Alexander I. und Friedrich Wilhelm III. ein Schutz- und Trutzbündnis, „um Europa frei zu machen." In der Schlacht bei Leipzig war es ihnen gelungen.

Am russischen Koloß war die „Große Armee" zerschellt. Der russische Riese hat es vermocht, die um Deutschland angelegten schweren Ketten zu sprengen.

London, 18. August. Die englische Presse stempelt das wilde, an Barbarentum grenzende Verfahren der Deutschen, die Einäscherung Louvens in heftiger Weise und verlangt, daß solch ein Vandalismus streng bestraft werden muß, wenn die Verbündeten als Sieger hervorgehen. Die „Times" druckt einige Privatbriefe ab, die voll der größten Entrüstungen sind. Die Autoren der Briefe äußern sich dahin, daß man Wilhelm nach seiner Niederwerfung entweder auf die Teufelsinsel oder nach St. Helena verbannen müsse.

Paris. (Offiziell.) Unsere Heere gehen im Rayon der Vogesen und Lothringens allmählich vorwärts. Dort vollzieht sich ein regelrechter Belagerungskrieg im Laufe zweier Tage. Wir haben die Armee des Kronprinzen im Rayon von Spenkoure — Longion versprengt; bei Newchateau — Palisselle erfochten wir einen teilweisen Sieg, der den Feind in der Richtung nach der Maas zurückzugehen veranlaßte. Die allgemeine Schlacht findet jetzt zwischen der Maas und Retele statt. Die französisch — englischen Heere, welche im Bezirk Cateau — Cambre von dem sie an Zahl übertreffenden Feinde angegriffen wurden, zogen sich nach dem Süden zurück. Vorgestern fand eine Generalschlacht bei Senkanten — Verren und gleichzeitig bei Ham — Peron statt. Unser rechter Flügel warf die Garde und das 10. Corps zurück nach Oise, doch infolge des Erfolges des rechten deutschen Flügels gingen wir zurück. Unsere Heere wurden faktisch nirgends erschüttert. Der Geist der Armee ist ein ausgezeichneter. Die Verluste sind durch die Reserve wieder ausgefüllt.

Antwerpen. Gerüchten zufolge soll General Po in der Umgegend von Peran einen glänzenden Sieg über die Deutschen erfochten haben, wobei 50000 Mann vernichtet wurden.

Im fernen Osten.

Tokio. Die Japaner besetzten bei Kiau-Tschau die den Deutschen gehörenden Inseln Taikungtau, Neja, Okungtau und Tschalientau.

Tokio. Vor den Gebäuden der russischen, französischen und englischen Gesandtschaft finden Manifestationen statt, das Volk veranstaltet Umzüge mit Laternen und begrüßt den Krieg mit Deutschland. Der russische Gesandte wurde bei seinem Erscheinen mit der russischen Nationalhymne begrüßt.

Tokio. Die Japaner haben noch vier den Deutschen gehörende Inseln besetzt, so daß jetzt alle Inseln bei Kiau-Tschau sich im Besitze der Japaner befinden. Letztere haben über 1000 Minen herausgezogen.

Belgien.

London. Aus Antwerpen wird mitgeteilt, daß in Brüssel jetzt alles ruhig ist, der Rückzug der Deutschen aus Belgien nach Nord-Osten bestätigt sich, in Brüssel ist nur eine Garnison von 3000 Mann zurückgeblieben.

Griechenland.

Petrograd. Das griechische Geschwader im Bestande von 12 leichten Schiffen dampfte in der Richtung nach den Dardanellen ab. Aus Alt-Griechenland treffen Heere ein und werden Patronen und Geschosse geschickt. Von Tag zu Tag erwartet man die Kriegserklärung der Türkei. Auf den Schiffen treffen hier griechische Flüchtlinge ein, die von den Türken vertrieben wurden.

Telegr. der St. Petersb. Telegraphenagentur vom 20. August.

(„Военный Вѣстникъ.")

Vom russisch-österreichischen Kriegsschauplatz.

Großer Sieg der Russen.

Petrograd. (Offiziell.) Vom Stabe des Höchstkommandierenden. Es wird mitgeteilt, daß im Laufe des 18. August auf der südlichen Front des Warschauer Militärbezirks heftige Gefechte auf der ganzen Linie stattfanden. Alle Angriffe der Österreicher wurden erfolgreich zurückgeschlagen und unser „Übergang" zum Angriff zwangen die Österreicher zurückzugehen, wobei wir 3 Geschütze, 10 Maschinengewehre und über 1000 Gefangene nahmen. Die Verluste der Österreicher sind nach Angabe der Gefangenen bedeutend. Die in Galizien eingedrungenen Unseren setzen ihren Vormarsch auf Lemberg erfolgreich fort; der Gegner weicht unter dem Andrange unserer Heere allmählich zurück. Einige Geschütze, Maschinengewehre und Munitionskasten wurden genommen. Die Verfolgung hält an. Besonders heftig gestaltete sich der Kampf um den Besitz des Flusses „Faule Linde", und ungeachtet der Gegner eine außerordentlich starke, durch die Natur geschützte Position einnahm, dazu noch stark befestigt war, und von den Österreichern für uneinnehmbar gehalten wurde, wurde die Position dennoch von unsern ruhmreichen Heeren genommen. Der Versuch des Feindes, uns durch einen Angriff auf die Flanke von der Seite Paschitscha her aufzuhalten, mißlang, die Österreicher wurden auch hier mit großen Verlusten zurückgeworfen. 4800 Leichen der Österreicher wurden nach der Schlacht bestattet. Ein General und viele Untermilitärs wurden gefangen genommen, 32 Kanonen und eine Fahne erobert, dazu viele Wagen.

Belgien.

Petrograd. Die Deutschen fahren fort, ihre Heere von der westlichen Front nach der östlichen (d. h. von Belgien nach der russischen Grenze. D. Red.) überzuführen. Die deutschen Zeitungen vermerken das verderbende Feuer der russischen Artillerie.

Paris. Wieder zeigte sich über Paris ein deutscher Aeroplan. Der Kriegsminister teilt vom 18. August abends 6 Uhr mit: Auf der linken Flanke sind die Deutschen etwas vorgedrungen, im Zentrum hat's keine bedeutende Veränderungen gegeben. In Lothringen hatten die Franzosen einigen Erfolg.

Albanien.

Kopenhagen. Die „Stephania" teilt aus Walona mit, daß die Muselmänner und die Einwohner von Walona sich vereinigt und die rot-schwarze Flagge aufgehißt haben. Die Aufständischen ziehen heute als Freunde in die Stadt ein und erklären den Prinzen Wied und seine Regierung für abgedankt. Die Notabilitäten von Walona haben unter allgemeiner Begeisterung die Regierung in die Hände genommen.

Türkei.

Odessa, 18. August. Aus Konstantinopol wird mitgeteilt, daß die türkische Mobilisation mit fieberhafter Eile fortgesetzt wird. Neue Partien deutscher Offiziere-Spezialisten und Soldaten treffen ein. Deutsche Geschütze und Geschosse werden herbeigebracht. Jedoch in der Gesellschaft werden Stimmen laut, welche strengste Neutralität verlangen, da die Politik des Enver-Pascha zur Vernichtung der Türkei führen kann. Die Nachrichten von der russischen und französischen Grenze teilen infolge der Zensur von großen Erfolgen der Deutschen mit. Rußland und Frankreich werden als vernichtete Staaten hingestellt. Die Stellung der Türkei wird sich endgültig nach der Rückkehr Talat-Bai aus Bukarest klären, wo Unterhandlungen mit Rumänien, Bulgarien und Griechenland gepflogen werden.

Teheran (Persien.) 18. August. Seit Beginn des Krieges hat die hiesige Presse darauf hingewiesen, daß Persien, das keine Armee hat, abseits stehen bleiben muß und grausam dafür zahlen dürfte, wenn es sich in den Weltkrieg einmischen sollte. In letzter Zeit werden hier jedoch von Agenten der Deutschen und Österreicher falsche Gerüchte von der vollständigen Besiegung Rußland verbreitet. Paris soll von den Deutschen eingeschlossen sein und die Türken überfallen Rußland. Jedoch wurde während des Empfanges bei unserm Gesandten von hervorragenden Persern versichert, daß man daran zweifle, daß die Türkei ihr Todesurteil unterschrieben haben solle — und daß bei einer Aufteilung der Türkei Persien nur gewinnen könne.

Tschifu, 10. August. Infolge des ausgebrochenen japanisch-deutschen Krieges ist über Tschifu und Schandau der Kriegszustand verhängt worden.

Afrika.

Kapstadt, 19. August. Auf einem Meeting der Farbigen wurde einstimmig beschlossen, Großbritanien die Treue zu halten und ein Korps aus 5000 farbigen Volontären zur Entsendung nach dem Kriegsschauplatz zu formieren und einen Unterstützungsfond für Kriegsnöten zu gründen.

Petrograd. Vom Stabe des Höchstkommandierenden. Am 15. August wurde bei Laschtschowa die ganze 15. österreichische Division zerschlagen, der Chef der Division, der Kommandeur der Brigade und der Chef des Stabes sind erschlagen. Gefangen genommen wurden 100 Offiziere, 400 Soldaten, 600 Verwundete, erobert wurde die Fahne des 65. Regiments und 20 Kanonen, das ganze Feld ist mit Leichen bedeckt.

London. Eine spezielle belgische Mission, im Bestande von 4 Ministern, auf dem Wege nach Washington, um gegen die deutschen Greueltaten zu protestieren, traf hier ein und wurde vom Könige empfangen, der ihnen erklärte, daß er Belgien unterstützen werde aus Dankbarkeit für den glänzenden Widerstand, den es dem Feinde geleistet hat.

Die Anwerbung einer neuen brittischen Armee geht erfolgreich vor sich.

Minsk. 400 kriegsgefangene Untermilitärs und 8 Offiziere fuhren durch.

Petrograd. General-Adjutant von Rennenkampf ist für Auszeichnungen im Kampfe der Wladimirorden 2. Grades mit den Schwertern verliehen worden.

Urmia. Die Mobilisation der Türken in den an Persien grenzenden Gebieten vollzieht sich äußerst langsam. Viele Christen und Kurden entziehen sich der Einberufung, die tauglichen Türken werden gewaltmäßig genommen.

Tel. der St. Petersb. Telegraphenagentur von 21. August.

(„Военный Вѣстникъ.")

Vom russisch-österreichischen Kriegsschauplatze.

Petrograd. (Offiziell.) Telegramm des Höchstkommandierenden an Se. Kaiserliche Majestät vom 20. August. Ich bin so glücklich, Eure Majestät durch einen Sieg erfreuen zu können, welchen die Armee des Generals Rusksij bei Lemberg erfochten hat. Nach siebentägigem Kampf zogen sich die Österreicher in voller Unordnung zurück, stellenweise laufend, das leichte und schwere Geschütz im Stiche lassend, ebenso die Artillerie-Telegraphen und Wagen. Der Feind hat ungeheure Verluste erlitten; viele Gefangene sind gemacht. Bis zu diesem entscheidenden Kampfe wurden von der Armee Rusksij in 7 Tagen 44 Geschütze, viele Hand- und eine große Anzahl Maschinengewehre genommen.

Petrograd. (Offiziell.) Mitteilung des Stabes des Höchstkommandierenden vom 20. August. Um 12 Uhr mittags, nach siebentägigem Kampfe, nahm unsere Armee die ersten stark befestigten Positionen bei Lemberg ein, welche 15 – 20 Werst östlich von der Stadt vorgeschoben sind, und näherte sich den Haupt-Forts der Stadt Lemberg nach einem sehr heftigen Kampfe. Am 19. August flohen die Österreicher in Unordnung, das leichte und schwere Geschütz, die Artillerie-Telegrapheneinrichtung und Feldküchen im Stiche lassend. Unsere Avantgarde und Reiterei verfolgte den Feind, der ungeheure Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen hatte. Die in der Richtung nach Lemberg kämpfende österreichische Armee bestand: aus dem 3., 11. und 12. Korps sowie einem Teile des 7. und 14. Korps. Sie ist augenscheinlich ganz aufgerieben, da bei der Verfolgung der von der „Faulen Linde" sich zurückziehenden Österreicher der Feind noch 91 Geschütze im Stiche lassen. Alle Wege sind durch verlassene Artillerie-Parks, Fuhren mit verschiedenen Lasten, die von den Österreichern verlassen wurden, bedeckt. Überhaupt wurden von uns in der Richtung nach Lemberg an 150 Geschütze erobert.

Serbien.

Belgrad. (Ohne Datum.) Gestern um 11 Uhr abends beschossen die Österreicher heftig den westlichen Teil der Stadt Belgrad. Nach Mitternacht fing die serbische Armee an ebenso energisch das Feuer zu erwidern und brachte die österreichische Artillerie um 2 Uhr morgens zum Schweigen. Das Bombardement hat der Stadt keinen Schaden zugefügt.

Nisch. Der Feind eröffnete ein schwaches Artilleriefeuer in der Umgegend von Belgrad. Am 19. August konzentrierte er dasselbe gegen Satresha. Die serbische Artillerie machte sie jedoch verstummen.

Bulgarien.

Sofia. Zur Durchreise von 300 Deutschen durch Bulgarien nach Konstantinopel, die Offiziere und Matrosen des deutschen Dienstes gewesen sein sollen, bestätigt die Regierung, daß tatsächlich unlängst von Rumänien aus durch Bulgarien 600 Germanen gereist seien, doch trugen solche Zivilkleidung und waren ihre Papiere in Ordnung, und erklärten sie, daß sie als Partie nach Konstantinopel reisten. Es liegt daher kein Grund vor, die bulgarische Regierung zu beschuldigen, als hätte sie nicht Maßregeln getroffen, den wirklichen Stand der Durchreisenden festzustellen. — — Bulgarien protestiert gegen den Verdacht, alsob es nicht die strengste Neutralität wahre ꝛc. Die Antwort ist heute der russischen Mission übergeben worden, und eine gleiche Mitteilung wird am 20. August der französischen und englischen Mission gemacht werden.

Sieg der Montenegriner über die Österreicher.

Zetinje. Am 19. August erlitten die österreichischen Heere nach einem erbitterten Kampfe eine starke Niederlage bei Wugidosse und wurden genötigt in der Richtung nach Bilezy zurückzuweichen. Die Montenegriner verfolgen sie. Nähere Nachrichten fehlen. 20. August, morgens ging die englisch-französische Flotte bei Antivary in der Richtung nach Dalmazien vorüber.

Die Montenegriner gingen unter der Leitung des Kriegsministers Wukotitscha zum Angriff über. Die Österreicher wichen aus Palewel nach Tschajniza zurück.

Belgien.

Ostende. Hier wird von einer bedeutenden Überführung der germanischen Heere in der Richtung von Brüssel nach Lüttig—nordöstlich von Malina berichtet. Die Germanen bewegen sich auch nach Westen von Brüssel, was zum Gedanken Veranlassung gibt, daß sie Antwerpen einschließen wollen.

London. Wiederum zeigte sich ein Zeppelin über Antwerpen und wurde energisch beschossen. Nähere Nachrichten fehlen.

Frankreich.

Petrograd. Hier sind Nachrichten eingelaufen, daß die germanischen Heere in Lothringen große Verluste erlitten haben. Die Zahl der nach Ostpreußen übergeführten germanischen Heere, welche bislang an der westlichen Front kämpften, ist bedeutend. Die Österreicher befestigen eine Position bei Gradeck, 80 Werst südwestlich von Lemberg.

Paris. 20. August. Man hat eine Abteilung gepanzerter Aeroplans mit Matrallaisen ausgerüstet, um die deutschen Aeroplane, die sich über Paris zeigen, zu verfolgen.

Die italienische Regierung arretierte in Tripolis einen germanischen Konsul wegen antiitalienischer Propaganda. Der germanische Dampfer „Heilige Katharina", welcher der Hamburg-Amerika-Linie gehört, wurde von einen brittischen Kreuzer beschlagnahmt. Auf demselben erwies sich eine Ladung im Werte von 5 Mill. Franks.

Vom fernen Osten.

Tschifu. Achtzehn japanische Transporte kamen nach Lunkou zur Belagerung Zindaos von der Landseite.

Tokio. Die Äußerung, daß japanische Heere nach Europa gebracht werden könnten, um gegen die Germanen zu kämpfen, findet in örtlichen militärischen Kreisen Anklang.

Petrograd. Am 18. August besuchte der Kriegsminister W. A. Suchomlinow die deutschen Gefangenen. Im Gespräche teilte der Kriegsminister folgendes mit: „Eine höchst sonderbare Vorstellung haben diese Gefangenen von ihrem Schicksale! Augenscheinlich waren alle überzeugt, daß man sie in Rußland hinrichten werde.

Nachdem sie sich vom humanen Verfahren, das ihnen zu teil wurde, überzeugt hatten, baten sie nach Deutschland die wahre Sachlage berichten zu dürfen.

Sie möchten das humane Verfahren der russischen Mächte bestätigen.

Ich, natürlich, unterließ nicht, ihrem Bittgesuch zu entsprechen.

(„Юж. Кр.")

Jekaterinoslaw. Die erste Gruppe österreichischer Gefangener ist eingetroffen. („Юж Кр.")

Ausländisches.

Italien.

Rom. Zur Papstwahl. Am 19. August 5 Uhr abends trafen im Vatikan alle Kardinäle ein, versammelten sich in der Paulinischen Kapelle, sangen feierlich das Gebet, worauf sich die ganze Prozession mit voraufgetragenem Kreuz in die Sixtinische Kapelle begab, die zum Wahlsaale eingerichtet ist. Hier nahmen die Kardinäle ihre Plätze entsprechend ihrem Range ein und leisteten den feierlichen Eid. Darauf wurden einige dem Konklav voraufgehende Formalitäten erledigt. Alle Telephondrähte, welche die Räumlichkeiten des Konklaves mit der Außenwelt verbinden, wurden durchschnitten.

Paris 20. August. Aus Rom wird telegraphiert, daß der Konklav eröffnet ist. Auf dem Platze vor der Petrikirche steht eine ungeheure betende Menschenmenge.

Stadt- u. Landchronik.

Petrograd. Verfügung des Ministerrats Zur Verstärkung der Mittel der Reichsrentei ist für die Zeit des Krieges vom 20. August ab folgende Erhöhung des Posttarifs fürs Innere des Reiches einzuführen: Jede 15 Gramm der gewöhnlichen Korrespondenz sind statt mit sieben — mit zehn Kopeken zu bezahlen, städtische und offene Briefe statt mit 3 — mit 5 Kopeken, eingeschriebene Briefe mit zwanzig Kop., und das Wort in Telegrammen im Innern des Reichs mit sieben Kopeken.

Petrograd. Der Minister der Volksaufklärung hat infolge der Bitte des Romanows-Komitees die Kuratoren aufgefordert, den Organisationen, die sich mit der Aufbringung von Mitteln zur Einrichtung von Internaten für die Waisen und Halbwaisen der Landbevölkerung bei den Volksschulen, und besonders bei den Handwerkerschulen und Abteilungen befassen, alle mögliche Unterstützung angedeihen zu lassen.

Petrograd. Die Familie Falz-Fein, welche 50,000 Rbl. für die Nöten der kranken und gefangenen Krieger geopfert, erhielt durch den Chef der Landeinrichtung folgenden Allerhöchsten Dank: „Der Familie Falz-Fein ist für die reiche Spende herzlich zu danken!"

(«Военный Вѣстникъ».)

Nowo-Chortitza, den 14. August. Am 3. August fand im Nowo-Chortitzer Bethause eine zahlreich besuchte Bruderschaft statt, auf welcher beschlossen wurde, das Vermögen der Mennoniten des Kreises Werchnednjeprowsk freiwillig zu besteuern, um die aufgebrachte Summe zum Unterhalte eines Militärhospitals, welches von den Mennoniten gegründet wird, zu verwenden. 14.400 Rbl. sind

bereits eingezahlt worden. Es ist nur schade, daß einige an diesem Opfer nicht teilnehmen wollen. Die Zeit ist furchtbar ernst. Es wird noch einmal die Stunde kommen, daß wir mit diesen Nichtzahlern ein ernstes Wort reden werden. Jetzt, da alle unsere Gedanken, Worte und Werke nur dem Wohlergehen unseres großen Russischen Vaterlandes gelten sollten, schweigen wir, betrübt über solche Leute.

Am 8. August war wieder eine Bruderschaft. Es wurde ein Bittgesuch unterschrieben, daß unsere jungen Leute fürderhin nicht nur im Forstdienst, sondern auch in den Sanitätskolonnen und Militärhospitälern zum Dienst einberufen würden.

Korrsp.

Neuhalbstadt. Auf der neuen Tokmaker Eisenbahn verkehren die Passagierzüge wohl, aber mancher Reisende muß auf ihre Dienste verzichten. Es wird wahrscheinlich nicht jedem, der diese Bahn benutzt hat, so ergangen sein wie mir (ich bin nun dreimal über Fedorowka in den Norden gefahren, und nur einmal kam ich rechtzeitig zum Zuge der Südbahn), aber jedenfalls ist die Unpünktlichkeit der Tokmaker Züge mir gut bekannt. Groß ist der Ärger und laut sind die Verwünschungen mancher geprellten Passagiere, wenn der überall verspätende Zug endlich, endlich ganz langsam sich seinem Ziele nähert, während der Sewastopeler Zug abdampft.

Dann findet man in dem ganz kleinen neuen Bahnhofsgebäude kaum einen Stehplatz. Wer sich auf langes Warten nicht eingerichtet hat, der kann unter Umständen auf Fedorowka hungern, denn außer Tee ist dort nichts Warmes zu haben, und die Koteletten, die Wurst und die Brötchen, die dort zu kaufen sind, ißt nicht ein jeder.

Jetzt, da so wenige Züge gehen, dürfte es nicht selten vorkommen, daß Passagiere infolge dieser unverzeihlichen Verspätungen bis 24 Stunden länger unterwegs sind, als notwendig wäre, von den vielen andern damit verbundenen Unbequemlichkeiten zu schweigen. Wer nicht verspäten will, der ist gezwungen, wieder direkt nach der nächsten Station der Südbahn zu fahren.

H.

Berdjansk. Kreislandschaftsversammlung. (Schluß.) Zur Verlesung gelangt eine Vorlage der Uprawa über die Finanzlage der Semstwo, die durch die Zeitumstände erschwert ist. Die Uprawa wird bevollmächtigt, bei der Gouvernementslandschaft um ein Darlehen von 15000 Rbl. einzukommen und zeitweilige Anleihen bei Privatpersonen zu machen.

Weiter wird die Uprawa bevollmächtigt, darum einzukommen, daß die Branntweinbuden während der Dauer des Krieges geschlossen bleiben, und überhaupt der Verkauf von Spirituosen für diese Zeit verboten werde.

Darauf beauftragt die Versammlung das Landschaftsamt darum zu wirken, daß den Kreditanstalten des Kreises die Möglichkeit geboten werde, auf Getreide statt der bisherigen 50 Prozent, bis 90 Prozent des Wertes herauszugeben.

Die Frage, in den landschaftlichen Krankenhäusern eine Anzahl von Betten für verwundete Soldaten einzurichten, wurde dahin erledigt, daß bis 100 Betten fertig zu machen sind.

Als Deputat in das Komitee des Gouvernementslazaretts wurde P. K. Konstantinow gewählt.

Schönwiese. Allerhöchster Dank. Die Kanzlei des Ministeriums des Innern hat den Gouverneur in Kenntnis gesetzt, daß Se. Majestät der Kaiser Allerhöchst zu befehlen geruht hat, den Mennoniten der Vorstadt Alexandrowsk—Schönwiese herzlich zu danken für die zu Kriegsnöten geopferten 100.000 Rbl., sowie für die treuuntertänigsten Gefühle, welche selbige aus Anlaß des Krieges zum Ausdruck gebracht haben.

Orenburger Kreis den 14. August. In jeder Nummer des „Botschafter" liest man von der Begeisterung und Opferwilligkeit, welche gegenwärtig wohl unter den meisten Mennoniten sich regt, wie man sich auf seine Pflicht dem Vaterlande gegenüber besinnt, große Summen fürs Rote Kreuz und die Reservistenfamilien spendet, letzteren hilft, das Getreide zu fahren und zu dreschen, viele Freiwillige für den Sanitätsdienst sich melden und vieles dergleichen mehr. Das ist schön und recht; es beweist, daß wir uns voll und ganz als russische Untertanen fühlen, Rußland als unser Vaterland betrachten, für welches nach Vermögen und Können einzutreten eines jeden Pflicht ist, und sicher wird solches Anerkennung finden.

Auch hier hat man bei den umliegenden Russendörfern Getreide gemäht, zusammengefahren und wird man wahrscheinlich auch noch dreschen helfen. Auch soll oder ist schon ein Komitee gebildet worden, welches die hier in den Dörfern gesammelten Spenden unter dem armen Soldatenfrauen verteilen soll; und die meisten werden sich an diesem Liebeswerke beteiligen.

Pretoria, Orenb., den 13. August. Mit der Drescharbeit, welche man wohl zur Hälfte beendet, hat man aufgehört, denn es regnet den zweiten Tag, was besonders denen ungelegen kommt, welche teure Arbeiter halten müssen. Die Ernte fällt mittelmäßig aus: Weizen von 3 — 5 Tscht. von der Dess.; Gerste 6 - 7 Tscht und etwas mehr.

Dominskoje, Musdekul, Sibirien, den 30. Juli 1914. Die Ernteaussichten sind bisher in unserer Gegend ausgezeichnete, nur auf etlichen Feldern ist ziemlich Brand. Gemäht ist noch nur in den Gärten frühgesäte Gerste oder Hafer. Des Landmanns Klagelied ist, daß die Ernte so spät eintrifft und er befürchten muß, die Arbeit in der nach gebliebenen kurzen Zeit nicht bewältigen zu können. Im Pawlodarer Kreise sind alle mennonitischen Reservisten eingezogen worden. Wie jetzt verlautet, sind die von Тал-дыкудукъ und Тасхудукъ, die eine Woche früher abgingen als unsere, bis auf weiteres wieder entlassen worden, weil, wie gesagt wird, die начальство für sie jetzt noch keine Verwendung hat; unsere werden demnächst erwartet.

mn.

Pießmennaja, 8. August 1914.

Friedlich wandelt Stern an Stern
Dort am blauen Himmel;
Zank und Hader ist dort fern,
Fern das Kriegsgetümmel.

Lange ist's her, daß ich obiges Verslein irgendwo gelesen habe. Und es saß lange auch schon war es scheinbar dem Gedächtnisse entschwunden. Aber es war nicht entschwunden, es lag nur tief, tief begraben unter den tausend und abertausend Eindrücken, die das Leben mit sich bringt. Als ich eines Abends so in den tiefblauen Nachthimmel hineinschaute und nachdachte über die unendlichen Tiefen des Raumes und sah dort der Sternen Miriaden friedlich nebeneinander wandern, während ganz Europa in blutigen Kämpfen liegt — siehe, da klang es aus der Tiefe der Vergessenheit hervor: „Friedlich wandelt Stern an Stern dort am blauen Himmel; Zank und Hader sind dort fern, fern das Kriegsgetümmel". Ja, die Welt — ein einziger großer Egoismus scheint sie zu sein. Und doch ist es nicht so. Schauen wir im engeren Kreise, wie tausend und abertausend Frauen — und Männerhände sich regen, um die Not der armen Verwundeten, die vom Schlachtfelde aufgelesen werden, zu lindern und deren Frauen und Kinder zu unterstützen, — dann scheint die Welt wieder lauter Liebe zu sein. Wer kann es ergründen! Einer meiner liebsten Freunde sagte einmal, indem er über das Streben der Menschheit und über die unendlichen Tiefen des Weltalls nachsann: „Du wirst sie nicht ergründen, du Welt, du sterbliche, die Werke des Allmächtigen!" Und so wird's bleiben. — Aber unsere nächste Pflicht und Schuldigkeit ist's, jetzt in dieser schweren Stunde zu helfen, zu trösten und beizustehen, ein jeder an seinem Ort. — Mit Freuden gewahren wir, daß auch manches Wohlhabenden Hand und Herz sich willig auftut und tatkräftig an seinem Orte hilft. So haben die Mühlenbesitzer Gebrüder Fast beschlossen, die Familien der Reservisten ihrer Arbeiter, die in den Krieg abgerufen sind, monatlich mit 3 Pud Mehl zu unterstützen. Außerdem erhält jede von deren Frauen monatlich 3 Rbl. und für jedes ihrer Kinder 1 Rbl., solange der Krieg dauert. Auch kommen täglich verschiedene andere Reservistenfrauen und erhalten jede 1 Pud Mehl unentgeltlich. Auch sandte dieselbe Firma an die Tschaplinsche Abteilung des Roten Kreuzes 50 Pud Mehl 00. Die Frau des Herrn J. Fast verfertigt emsig Hemden und Unterkleider aus von eigenen Mitteln erworbenem Stoff für verwundete Krieger, wobei die Frauen ihrer Dienenden ihr behilflich sind. Ja, so ein emsig Schaffen der Liebe macht das Herz warm. Gott segne es!

Wieviel Augen haben wohl heute, den 8. August, durch beräuchertes Glas das grandiöse Schauspiel der Sonnenfinsternis geschaut? Leider hatten wir bei uns nicht totale Verfinsterung. Etwa 1/10 der Sonne blieb unbedeckt. [illegible] Sterne wurden jedoch sichtbar [illegible] Schade, daß während des höchsten Grades der Verfinsterung sich die Sonne hinter einer Wolke versteckte.

—v.

Groß-Konstantin, Gouv. und Bezirk Ssamara. Am 29. Juni d. J. feierte die Groß-Konstantiner deutsche Wolost das Fest ihres 50-jährigen Bestehens. Die Ansiedler derselben, Kolonisten sächsischer Herkunft, die teils Lutheraner, teils Katholiken und Baptisten sind, wurden im Jahre 1864 von den aufständischen Polen ihrer Kaisertreue wegen genötigt, ihre damalige Heimat im Weichselgebiet zu verlassen, und erhielten von Kaiser Alexander II. hier Land zugeteilt, 35 Dessjatinen auf die Familie. Aus recht kümmerlichen Anfängen hat sich die Ansiedlung, die gegenwärtig über 3000 Seelen zählt, zu verhältnismäßigem Wohlstande emporgeschwungen, hat fast in jedem ihrer 12 Dörfer eine Semstwo-Schule mit etwas Deutsch, besitzt ein eigenes Pastorat, 2 lutherische und 1 katholische Kirche und 1 Versammlungshaus der Baptisten und pflegt nach Möglichkeit Musik und Gesang.

Die 50-Jahresfeier fand im Dorfe Groß-Konstantin im Schulgarten zwischen dem Schulhause und dem Gebietsamte statt. Hier war aus Balken und Brettern eine mit Grün geschmückte Empore für Festredner, Sängerchöre und Bläser und vor derselben Sitzplätze für die Vorgesetzten und Alten hergerichtet. Von den letzteren, zu denen man alle diejenigen zählte, die einst als Familienväter und -Mütter aus Polen auswanderten, waren nur noch etwa 30 am Leben. Einer derselben, der 90-jährige Minnich aus Rosental, hatte, um auf dem Feste nicht zu fehlen, einen Weg von 25 Werst zu Fuß gemacht; ein schönes Bild alter deutscher Leistungsfähigkeit und Willensstärke.

Von den Vorgesetzten wohnten unser Semskij Natschalnik, Herr Nikiforow, der Verwalter der hiesigen Reichsdomänen, Herr von Bradke, der Pristaw u. a. dem Feste bei. Der Ortspastor, Herr Allas, hatte es leider nicht möglich machen können, sich an der Feier zu beteiligen; auch einen Vertreter aus dem geistlichen Stande zu finden, war ihm unmöglich gewesen; und die Herren Lehrer Ehms sen., Hallik und Schmidt mußten seine Stelle vertreten. Und sie konnten es, trotz allem verspäteten Auftrage dazu. Als Leiter der Bläser- und Sängerchöre wirkten außerdem die Herren Lehrer Meinhold, Laur, Ehms jun. und als Programmvollstrecker und Hauswirt der Ortsleiter, Herr Lupepp.

Ein sonnenklarer, windstiller Sommertag verschönte das Fest.

Die kirchliche Feier begann um 10 Uhr morgens mit einem Lobgesange der versammelten Chöre, worauf die Gemeinde mit dem Choral „Nun danket alle Gott" einfiel. Dann verlas der Altmeister der anwesenden Lehrerschaft, Ehms sen., die Liturgie des Festes, und einer der Chöre stimmte an: „Kommt herzu! lasset uns frohlocken!" worauf die Gemeinde sang: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren!"

Nun verlas Herr Hallik als Bekenntnis der 30 Alten die Worte des Königs Darius: „Er ist ein Erlöser und Nothelfer, und er tut Zeichen und Wunder, beide, im Himmel und auf Erden", Daniel 6, 28, erinnerte sie an die trübsalsschwere Zeit des Auszuges vor 50 Jahren unter der Wut eines fanatisierten Pöbels, an die Güte Kaiser Alexander II., des Befreiers, durch dessen mächtigen Arm Gott der Herr ihnen Hilfe gebracht und sie hierher geleitet habe, an die sorgenvollen Tage der Ansiedlung in niedern Erdhütten und endlich an den Triumph des heutigen Tages. Ursache genug zu bekennen: „Er ist ein Erlöser und Nothelfer, und er tut Zeichen und Wunder, beide, im Himmel und auf Erden." Dann wies er auf die 3000 Männer, Frauen, Jünglinge, Jungfrauen und Kinder hin, die von jenen Wundertaten Gottes aus dem Munde der Alten gehört, und die sie selbst in den Führungen des Lebens, in Jugendkraft und Kindeslust tagtäglich geschaut, und forderte sie auf, in den Jubel der Alten miteinzustimmen. Zuletzt gedachte er derer, die bereits den Weg alles Fleisches gegangen und unter den vielen Hügeln der Friedhöfe ruhen, als stumme Mahner an jung und alt. Unser Gott ist ein Erlöser auch aus Todesnot.

Und dann folgte als Fazit aus dem Bisherigen der eigentliche Festtext, Psalm 106, 5: „Halleluja! Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich." In längerer Verlesung zeigte der werte Kollege, wie Gottes Führung die Alten zu dem Bekenntnis Jakobs zwinge: „Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an deinem Knechte getan hast; denn ich hatte nicht mehr als diesen Stab, da ich über den Jordan ging, und nun bin ich zwei Heere geworden", 1. Mose 32, 11. Auch die Kraftfülle der Jugend sei Ursache des Dankes gegen ihn, den Urquell aller Kraft. Die Undankbaren führte er vor die Größe und Herrlichkeit Gottes in der Fülle des Sommers und verlas ihnen den 104 Psalm; wies hin auf Mirjam, Aaron, Mose, Josua, Samuel und David, die alle ihrem Gott in Liedern gedankt, und forderte wiederum jung und alt auf, dem Herrn für seine Freundlichkeit, die sich in dem Einst und Jetzt der Kolonie offenbare, ebenfalls zu danken. Die größte Ursache unseres Dankes aber sei die Liebe und Güte Gottes, die sich in der Hingabe seines Sohnes offenbart hat. Sodann schilderte er diese Liebe mit kurzen Worten und verlas den Jungen Psalm 148, und als Feststimmung der Alten das Lied: „Ich hab' von ferne, Herr, deinen Thron erblickt." Den Schluß bildete wiederum das Textwort: „Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich!"

Durch das Ganze schlängelten sich wie ein silberhelles Bächlein die Strophen des Liedes: „Sollt' ich meinem Gott nicht singen? sollt' ich ihm nicht dankbar sein?" mit ihrem unvergleichlichen Kehrreim: „Alles Ding währt seine Zeit — Gottes Lieb' in Ewigkeit."

Zum Schluß sang die Gemeinde den Vers: „Lobe den Herren, was in mir ist, lobe den Namen!" und das „Segne und behüte!" Dann spielte der Straßburger Bläserchor ein dreimaliges „Боже, Царя храни!" Unser Herr Natschalnik bat um die Erlaubnis, im Namen der Gemeinde ein alleruntertänigstes Ergebenheitstelegramm an Seine Majestät, unsern Herrn und Kaiser abzusenden, worauf ein begeistertes Hurra und wiederum die Nationalhymne folgte. Der Herr Natschalnik betonte in kurzen Worten, wie sich die deutschen Kolonisten in Rußland stets als treue Untertanen bewiesen haben und darum in unserm gemeinsamen Vaterlande als vollberechtigte Bürger [illegible] und als rechte Kinder unseres Herrn und Kaisers angesehen werden, und sprach die Hoffnung aus, daß sie Kind und Kindeskind auf dem Wege der Treue weiterführen werden.

Kollege Hallik dankte den Vorgesetzten in russischer Sprache für seine freundlichen Worte und versprach im Namen der deutschen Lehrerschaft alles aufzubieten, um ihrerseits die soeben ausgesprochenen Hoffnungen zu rechtfertigen.

Zuletzt trat Kollege Schmidt auf und dankte (russisch) allen Initiatoren des Festes, die er namentlich verlas, worauf an dieselben, wie auch an alle auf dem Feste tätigen Lehrer 12 silberne Denkmünzen zur Erinnerung an die 50-Jahresfeier verteilt wurden. Dann bat er um Erlaubnis, unserm Herrn und Kaiser ein „Удовая zhra!" darbringen zu dürfen, die Bläser fielen schmetternd ein, und aus Hunderten von Kehlen rauschte das Gebet in seinen Wiederholungen dahin.

In der Mittagspause, die nun folgte, war für die Vorgesetzten, Lehrer, Bläser, Sänger und die 30 Alten freie Tafel im Schulhause. Nach derselben wurden mehrere photographische Aufnahmen gemacht.

Am Nachmittage spielte wiederum der Straßburger Bläserchor, dann sangen die Chöre von Rosental, Fürstenstein und Peterhof geistliche Lieder und Psalmen, worauf Kollege Schmidt eine interessante historische Skizze über die Konstantiner Ansiedlung verlas, mit welcher der offizielle Teil der Feier schloß.

Abends hat dann noch der Rosentaler Bläserchor während des Volksfestes, das der Tagesfeier folgte, Volkslieder und Märsche gespielt.

Lehrer M. Fast.

Von der Redaktion.

An diejenigen unserer werten Leser, denen wir den Abonnementsbetrag für das Jahr 1914 bis nach der Ernte gestundigt haben, ergeht hiemit die freundliche Mahnung, uns das treffende Geld nunmehr umgehend einsenden zu wollen. Wir kommen mit der auch uns recht unliebsamen Erinnerung in diesem Jahre wohl etwas früher als sonst. — doch solches ist allein durch die gegenwärtigen Umständen bedingt. Der Ausfall so vieler Anzeigen, die allein noch in unserer Zeit ein Blatt existenzfähig machen, legt sich jetzt als schwere Last auf die materielle Seite unserer Arbeit, wo der Ausgaben mehr werden, die Eingänge aber ausbleiben. Wir sind jedoch der festen Überzeugung, daß unsere Leser uns in dieser kritischen Zeit Freundschaft und Treue beweisen und den für den Einzelnen immerhin nur geringen Abonnementsbetrag möglichst umgehend einsenden werden. — Ausgenommen sind jedoch diejenigen, deren Zahlungstermin auf ihre briefliche Eingabe hin, unter Berücksichtigung ganz besonderer Umstände, noch weiter hinausgeschoben wurde.

Man vergesse nicht, die Adreßnummer anzugeben!

Unsere Flucht aus Deutschland!

(Nachdruck ist gestattet.)

Es wird den Lesern des „Botsch." gewiß recht sein, wenn wir ihnen als Augenzeugen etwas davon erzählen, wovon alle russischen Blätter voll sind — von der Rückkehr der Russen aus Deutschland.

Am Sonnabend, d. 19. Juli — brach in Berlin der Sturm los, und wir machten uns schleunigst auf den Heimweg. Man hatte uns noch Fahrkarten bis Wirballen an der Grenze gegeben. In Allenstein jedoch, unweit der russischen Grenze, wurden wir barsch aufgefordert, den Zug zu verlassen. Auf unser Fragen nach der Ursache dieser gewaltsamen Abladung, erhielten wir nur eine Antwort: „Raus! nicht wahr!" Das geschah am Sonntag früh, kaum daß der Tag

graute. Nachdem wir einige Stunden auf dem Perron herumgestanden, wurden wir in den Bahnhof getrieben, wo wir, von stark bewaffneten Soldaten und einem großen Heer Neugieriger umringt, bis etwa 3 Uhr nachts unter freiem Himmel zubringen mußten. Niemand wurde in die Stadt gelassen, selbst das „Berliner Tageblatt“ riß man uns aus den Händen. Die Behandlung, welche uns nun zu teil wurde, ließ recht viel zu wünschen übrig. Wir waren etwa 5—600 Männer, Frauen und Kinder, die meisten unter uns — Badegäste; reiche, verwöhnte, kranke Leute, welche die unfreundliche Behandlung vonseiten derjenigen, denen sie alljährlich schwere Tribute in blankem russischem Golde gebracht, unvergleichlich tiefer empfinden mußten, als wir Bauern. Zudem hatten sie ihre Sachen als Baggage abgegeben und konnten die Beamten durch kein Bitten erweichen, ihnen dieselben auszuliefern. Sie haben oft gezittert in ihren leichten Kleidern, Gold und Edelsteine konnten sie nicht erwärmen, besonders nicht in den empfindlich-kühlen Nächten. Wir beide hatten uns mit recht mennonitischem Vorbedacht für die Wechselfälle der grandiosen Reise, die wir geplant (Deutschland, Schweiz, Frankreich, Italien, Österreich) gerüstet. Um Mitternacht wurden wir in Reihen aufgestellt und einer gründlichen Revision unterworfen. Diese wurde von einem Unteroffizier mit beispielloser Rücksichtslosigkeit — möchte sagen Ruchlosigkeit ausgeführt. Unser Coursbuch wäre uns schier verhängnisvoll geworden, wie unserer Nachbarin Sohn — einem 12-jähr. Gymnasiasten — der Farbkasten. Die durchwühlten Sachen wurden dann vom tapferen rotbestiefelten Soldatenfuß, oft von Hohn und Spott begleitet, weitergestoßen.

Doch möchten wir objektiv bleiben, auch unserem Feind gegenüber, darum erzählen wir hier eine kleine Episode. Plötzlich drängt sich aus den Reihen der Zuschauer ein schwarz gekleideter Mann im Zylinder und [illegible] hervor — Bürgeroffizier genannt — hält unserm wutschnaubenden Revisor ein Papier unter die Augen mit den Worten: „Habe Befehl wider Sie! folgen Sie mir! folgen Sie mir!“ Über die Bedeutung dieses Vorgehens konnte uns ein Blick auf unsern Helden aufklären, denn der Held war alsbald in einen Lappen verwandelt, der auf sein Fragen nun auch nur eine uns so nicht bekannte barsche Antwort erhielt: „Los! nicht wahr?!“ Die Revision hatte ein Ende; wir lasen demütiglich unsere auf der Erde zerstreuten Sachen zusammen und packten wieder ein. Wenn unsere Frauen daheim das mitangesehen hätten, hätten sie freilich darob die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen!

Darauf wurden wir wieder vor das Stationsgebäude getrieben und aufgefordert, in die dort bereit stehenden Viehwagen zu steigen. Bald fuhren wir in die dunkle Nacht hinaus, ohne zu wissen, wohin. Anfänglich glaubten wir, wir würden zurück nach Berlin transportiert, bald aber bog der Zug nach dem Norden ab. Nun verbreitete sich das Gerücht, man werde uns in eine entfernt gelegene Festung einsperren. Unser „D-Zug“, wie ihn die begleitenden Beamten [illegible] nannten, war nur sehr spärlich erleuchtet. Jeder Wagen hatte in einer schmutzigen gläsernen Halbkugel an der Decke einen zollangen [illegible]stumpen. Das Licht flackerte hin und her und blickte mit halbem Auge auf die geängsteten, übernächteten Gesichter der vom Schlaf halbübermannten, gedrängt und gestoßenen „verfluchten Russen“, blickte so verächtlich, dazu selbstbewußt, wie die Preußen, nun mit einem an Dummheit grenzenden Selbstbewußtsein und [illegible]schätzung auf uns Russen.

[illegible] erhebt sich neben uns ein [illegible] mit fürchterlichem Aufschrei und [illegible] rollenden Augen. „Ihr [illegible], ich sei ein Spion? Ihr wollt [illegible]!“ schreit er immerfort, [illegible] Finger krallen sich, als ob er [illegible] im nächsten Augenblick auch en [illegible]; darauf sucht er [illegible] nach einer Waffe ab, [illegible]. Die Reisegefährten fahren aus dem Schlaf; die Judenweiber heulen und kreischen entsetzlich, aber je lauter sie werden, desto unruhiger wird unser unglücklicher Wahnsinniger. Endlich gelingt es einem Moskauer Realschullehrer, den Kranken zu überreden und zu beschwichtigen. Später erwies sich, daß der junge Mann, ein Russe, Student der Heidelberger Universität, mit seiner Mutter abgereist sei und diese unerklärlicher Weise verschwunden war. Dieses, und dazu ein häßliches Bild, das sich in Allenstein vor unsern Augen abspielte, nämlich, daß man fünf russische Spione vorüberführte, — wie verlautete, um sie zu erschießen — hatte derart auf die Nerven unseres jungen Studenten gewirkt, daß er darüber den Verstand verlor. Außer diesem wurden in unserm Zug noch zwei Damen wahnsinnig.

Plötzlich wird der Zug auf freiem Felde angehalten, die Türen werden aufgeschoben, Soldaten springen in den Wagen und halten uns die Flinten entgegen mit der Warnung: „Wir fahren jetzt über Brücken; wer zur Tür hinausschaut, wird erschossen!“ Das waren qualvolle Minuten für nervenkranke Menschen. Die Damen flehten — natürlich erfolglos — man solle wenigstens die Türen wieder zuschieben.

In Stettin wurden wir endlich abgeladen. Hier war die Zahl der „russischen Badegäste“, wie man uns spöttisch titulierte, bis auf stark 2000 angewachsen, ²/₃ der Gesellschaft waren Juden.

In Stettin wurden wir im einem leeren Kasernenstall und im Schweineschlachthaus untergebracht. Gegen Abend sagte man uns, wer Geld habe, dürfe eine Fahrkarte lösen und mit dem nächsten Schiff weiterfahren, wer aber am nächsten Morgen noch nicht fort sein werde, solle als Kriegsgefangener betrachtet werden. Das war ja nur eine List, um viel Fahrkarten zu verkaufen, denn auch die Emigranten ohne eine Kopeke wurden später ins Schiff getrieben.

Nun ging's wieder in die Nacht hinaus an der Festung Stralsund vorüber nach Saßnitz auf der Insel Rügen. Hier kam eben ein Schiff mit aus Rußland geschickten deutschen Reichsangehörigen an. Diese wurden von den preußischen Soldaten und den Schutzleuten auch nicht besonders zärtlich behandelt.

Von Saßnitz schifften wir wieder bei Nacht hinüber nach Trellenborg in Schweden. Es war eine kalte, grausige Nacht. Die Kajüten waren von Männern und Frauen beschlagnahmt. Wir anderen blieben auf dem Verdeck. Es zog ein schneidender Wind, und das Schiff schaukelte leicht. Viele schwache Frauen litten in ihren dünnen Kleidern und an der Seekrankheit. Wir haben manch eine helfen hinunter in den Heizraum bringen.

Von Trelleborg fuhren wir schon ohne Eskorte per Bahn nach Stockholm. Hier trat uns eine vornehme, deutschsprechende Frau entgegen: „Fürchten Sie nichts!“ sagte sie, „wir sind Ihnen nicht feindlich gesonnen. Sie sind hier frei und mögen bei uns ausruhen, so lange Sie wollen. Wer Geld hat, gehe grade aus ins Hotel, wer keines hat, melde sich; er wird im Arbeitsinrättingen Wollmar Yxkulgaten unentgeltlich aufgenommen und versorgt.“ Die Schweden haben sich ausnahmslos so nobel gegen uns benommen, — trotzdem sie unsere prinzipiellen Gegner sind, — so nobel benommen, daß wir leicht erregbaren, den hartherzigen Preußen entkommenen Russen sie fast vor purer Liebe aufgegessen haben. Von über 20 Werst waren sie zu den Stationen herbeigeeilt, um uns zu füttern. Sie waren dabei stets kaltblütig und unzugänglich. Man sagt, ihr König habe es gewünscht, daß man die russ. durchreisenden Emigranten pflege. Auch die Fahrkarten durch ganz Schweden hindurch durften nur Bemittelte bezahlen. — Nachdem wir eine Nacht in Stockholm geruht, fuhren wir hinauf bis Lübek und von dort per Schiff an Haparanda, der letzten schwedischen Stadt vorüber nach Torneo in Finnland. Auf der Reise durch Finnland wurden wir vielfach durch Soldatenzüge aufgehalten. Über Wyborg kamen wir endlich nach Petersburg. Hier war uns zum erstenmal die Möglichkeit geboten, unsern um uns besorgten Angehörigen ein Lebenszeichen zukommen zu lassen.

Recht ermüdend war auch die Fahrt über Moskau, Tula nach Dawlekanowo, weil alle Wagen überfüllt waren. So kamen wir endlich Sonntag, den 3. August nach 15-tägiger Reise in Dawl. an, von den besorgten Angehörigen und Nachbarn froh begrüßt.

Siebert und Harder.

Aus den Gemeinden— für die Gemeinden.

Zum Schulanfang.

Wohl keines von uns, auch die ältesten Gemeindeglieder mit eingeschlossen, hat jemals den neuen Schulaufang mit so schweren Gefühlen begrüßt, wie es in diesem Jahre tatsächlich in allen Teilen unseres weiten Vaterlandes der Fall ist. Bei dem bereits Geschehenen und noch zu Erwartenden konzentriert sich unsere ganze Aufmerksamkeit auf den einen großen Punkt, der uns gefangen nimmt, und alles andere kommt uns daneben so unwichtig, so nebensächlich vor. Und dennoch dürfen wir bei der ganzen Schwere der gegenwärtigen Zeit, sowie bei der Lösung ihrer Riesenaufgaben, jener Pflichten nicht vergessen, die der innern Ausgestaltung und Kraftentwicklung unseres Staates dienen. Dahin gehört vor allen Dingen der Unterricht in den Schulen.

Jedermann versteht, wie schwer sich eine erfolgreiche Schularbeit unter obwaltenden Umständen macht, vor allen Dingen, wieviel Ruhe und Selbstbeherrichung dazu bei Lehrenden und Lernenden erforderlich ist. Und doch geht's darohne nicht. Sie muß durch Selbstüberwindung und starke Unterordnung unter die Pflicht errungen werden.

Sicherlich werden sich alle, die in der Schularbeit stehen, dessen bewußt sein, und ruhig und fest ihre schwere, Pflicht zu tun, wie wenn's im tiefsten Frieden geschähe.

Doch dürfen auch die Gemeinden ihrer Schulen nicht vergessen. — Von Erweiterungen und Umgestaltungen kann jetzt wohl kaum die Rede sein, dazu fehlt's in gegenwärtiger Zeit an allem, nicht zum wenigsten aber an der Lust und an den Mitteln. Doch das Bestehende muß erhalten bleiben: es ist aus der Notwendigkeit hervorgegangen und entspricht den Lebensbedürfnissen. Wir könnten manches missen, doch nicht die Schulen. Ihr Niedergang wäre der Gemeinden Untergang.

Zum rechten Sorgenkinde mögen jetzt wohl an manchen Orten die Mädchenschulen werden, die sich trotz aller anerkannten Unentbehrlichkeit doch noch nicht das Vorrecht erwerben konnten, Gemeindeschulen zu sein. An sie möchte ich in diesem Augenblick erinnern. Mit aufgehobenem Finger auf sie hinweisen.

Bei vielen Freunden und Unterhaltern derselben tut solches nicht not, sie wissen den Wert unserer Mädchenschulen gebührend einzuschätzen. Doch nicht alle. — Da gilt's durch freundliche Mahnung nachzuhelfen. Jedoch ohne allen moralischen Zwang, bloß mit der Hand auf dem Herzen.

Große Anforderungen werden jetzt an die materielle Kraft unseres Vaterlandes und jedes Einzelnen in demselben gestellt, nicht wenige stöhnen unter den übermenschlichen Bürden, manche brechen gar zusammen — und doch dürfen wir neben dem anderen auch unsere Mädchenschulen nicht darben lassen.

Wie viele unserer Frauen und Mütter sind aus den ältesten derselben bereits hervorgegangen; wie vielen Segen genießen jetzt manche Familien schon dank dem, was eine gute Schule ihren Müttern geboten hat. — In seliger Erinnerung schweifen die Gedanken in jene Zeiten zurück, als man noch mit in dem großen Mädchenschwarm war, der sich während der Pausen schwirrend durch die weiten Korridore der Anstalt ergoß, mit zu den Füßen treuer Lehrer und Lehrerinnen saß, die man mit jedem Jahre der Erinnerung noch mehr lieben und schätzen lernt. Es war eine schöne Zeit, und welche Mutter möchte sie ihren Töchtern nicht auch bieten? — Dazu müssen die Schulen erhalten bleiben. Auch in schweren Zeiten darf man ihnen die Existenzmittel nicht vorenthalten. Dankbare Liebe und unbegrenztes Vertrauen zu der Schule werden nicht allein die gewesenen Schülerinnen dauernd mit derselben verbinden, sondern sie auch zu Vorarbeitern für dieselbe machen. — Die einst lernend auf den Schulbänken saßen, sollen nun beratend und unterstützend an dem Werk mitbauen helfen. Erst den Segen genossen, nun den Segen auch andern bieten. Anders kann's gar nicht sein unter dem Antriebe warmer Frauenherzen. — Sie verzichten lieber auf eine Bequemlichkeit in der Wirtschaft, als daß ihre alma mater Not leiden sollte.

Spezielle Gaben für die Chortitzer Mädchenschule nimmt der Kassierer derselben, A. A. Wallmann — Chortitza, oder auch die leitende Lehrerin der Schule, Frln. Agnes Klassen, ebendaselbst — sowie Anmeldungen neuer Mitglieder und Zahlungen von alten und neuen Mitgliedern jederzeit dankend entgegen. Sicherlich werden sich recht viele ihrer alten oder neuen Schuld der Mädchenschule gegenüber wieder bewußt werden und recht tatkräftig mit eingreifen. Wenn solches schon in gewöhnlichen Zeiten sehr nennenswerten Segen bringt, so schafft eine starke Mithilfe unter ungewöhnlichen Umständen auch doppelten Segen. Jede gute Tat aber trägt den Lohn für den Vollbringer schon in sich selbst. Und der ist groß. — Wer wollte sich um denselben bringen?

D. Epp.

Das Hospital der Mennoniten des Jekaterinoslawer Kreises in Jekaterinoslaw.

Auf der Bruderschaft der Chortitzer, Kronsweider und Einlager Mennonitengemeinden, welche am 22. Juli im Chortitzer Bethause abgehalten wurde, wurde beschlossen, 75000 R. für des Rote Kreuz zu spenden. Der Dumaabgeordnete H. A. Bergmann machte später den Vorschlag, für dieses Geld lieber ein Hospital mit 200 Betten einzurichten und im Laufe von 3 Monaten zu unterhalten. Der Generalbevollmächtigte des Roten Kreuzes für den Süden, Fürst Urußow, dem dieser Vorschlag unterbreitet wurde, ging gern darauf ein, und daraufhin trug der Vorsitzende der in der Kirche am 22. Juli gewählten Kommission, H. H. Epp, in die Kronsbank auf den Namen der Jekaterinoslawer Abteilung des Roten Kreuzes 83500 Rbl. ein, weil die Einrichtung des Hospitals und die Unterhaltung desselben in 3 Monaten um 8500 Rbl. mehr betragen, als die Spende fürs Rote Kreuz ausmacht. Auf Anordnung des Fürsten Urußow wurde den Mennoniten das in Jekaterinoslaw ständige Kriegshospital zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt, so daß die Mennoniten des Jekaterinoslawer Kreises jetzt in Jekaterinoslaw ein vollständig eingerichtetes Hospital haben. Herr Bergmann hat von den eingezahlten Mitteln Material für die Wäsche eingekauft, und gegenwärtig sind die Damen der Chortitzer und Nikolaipoler Wolost damit beschäftigt, die nötigen Wäschestücke nach eingesandtem Muster anzufertigen.

Die Mennoniten des Werchnedneprowsk'schen Kreises haben sich nachträglich angeschlossen und zum Unterhalt des Hospitals im Laufe eines Monats die Summe von 14,400 Rbl. eingezahlt. —p.

Letzte Post.

Paris, 21. August. (Offiziell.) Die französische Regierung ist zeitweilig nach Bardeaux übergeführt worden. Der Augenblick ist nahe, wo Paris das Zentrum der Hauptkämpfe sein dürfte.

Petrograd. Die traurigen und großen Verluste, die wir in Preußen bei der germanischen Attacke erlitten (siehe oben D. Red.) hat unsere strategischen Pläne durchaus nicht vernichtet. Die unberührten Korps des Generals Samsonow vereinigten sich mit den Kräften General Rennenkampfs und widerstanden dem Feinde auf demselben Platze, wo Ssamsonow sich befand. Obgleich der Feind alle seine Kräfte ansetzte, bis zum letzten Mann, gelang es General v. Rennenkampf, den Feind zurückzuwerfen.

(„Up. Kp.“)

Haus- u. Landwirtschaft.

— Vom Getreidemarkt. Die Stimmung auf unseren inneren Märkten ist beständig, bei geringem Umsatz; die Zufuhr ist klein. Im Kama-Rayon ist es ruhig; in Partieware ist es beständig, die Umsätze sind begrenzt; Roggen wird von der Intendantur gefragt. Auf den mittleren Wolgamärkten ist die Stimmung flau, obgleich in den Preisen eine Veränderung nicht zu konstatieren ist; die Nachfrage ist still, das Angebot nicht groß. Im Rybinsker Rayon ist die Stimmung beständig, bei unbedeutenden Umsätzen. Auf den Märkten des Zentralrayons ist es ruhig, die Umsätze sind klein, die Nachfrage ist eine örtliche, die Preise sind unverändert. In den Vereinigten Staaten ist die Stimmung fest und steigend, die Preise für Weizen für den September- und Dezembertermin steigen stark; in Mais und in Hafer festigte sich die Stimmung.

„St. P. Hrld.“

Buntes Allerlei.

— Packende Kriegsbilder wissen die vom Kriegsschauplatz heimgekehrten verwundeten Helden vor den im Hoffen und Harren Daheimgebliebenen zu entwerfen, Bilder von mannesmutigen Kämpfen, heroischen Kriegstaten und grausigen, großartigen Schlachtszenen. Mit greifbarer Lebendigkeit steigt vor einem z. B. das Bild eines Reiterangriffs auf, wie er von einem Augenzeugen im „Den“ geschildert wird.

„Die Oesterreicher kamen schnell näher, und plötzlich trat ein banger Augenblick ein. Die geschlossenen Reihen der ungarischen Kavallerie, die das ganze weite Terrain vor der Stadt im Halbkreise umgaben, stürmten schneidig an mit dem ersichtlichen Ziel, sich an der Hauptstraße beim Eingang zur Stadt zu vereinigen. Es schien, als werde diese Lawine nach einigen Minuten in die Stadt einbrechen. Doch plötzlich ertönten trockene, blecherne Laute, ein sonderbares Knattern, das nicht einmal wie Schüsse klang. Unsere Maschinengewehre hatten aus unseren Laufgräben zu arbeiten begonnen. Die Ungarn waren bereits nahe, und es geschah etwas Fürchterliches, Unvergeßliches. Ich kann es nicht beschreiben. Wie niedergemähtes Gras sanken die Reiter von den Pferden; die Pferde fielen im tollsten Laufe nieder. Die Reiter überschlugen sich beim Fallen mehrmals; es erhob sich mit einemmal ein wildes Stöhnen, ein dumpfes Wiehern — das Aechzen der zu Tode getroffenen Pferde. In wenigen Minuten — es waren wohl kaum mehr als 3 Minuten verflossen — waren von den schneidig dahinstürmenden Reitern nur Haufen von Leichen und einzelne Lebende nachgeblieben, die im wahnsinnigen Schrecken zu den Ihrigen zurückkehrten. So waren einige Hundert Menschen mit einemmal vernichtet worden. Aber der einen Attacke folgten andere. Nach kurzer Zeit stürmte bereits eine Reihe der Ungarn mit dem früheren Elan auf einen anderen Teil unserer Laufgräben los, in der Hoffnung, die Linie dieser schwer sichtbaren und scheinbar so unbedeutenden Hindernisse zu durchbrechen. Und wiederum ließen unsere Truppen sie mit erstaunlicher Kaltblütigkeit auf eine verhältnismäßig sehr nahe Distanz heran und empfingen sie mit Maschinengewehrfeuer, das in einigen Minuten fast alle Angreifer vernichtete. Solcher

EMSER WASSER
EMS
EMS
PASTILLEN - SALZ
ppp 10-9
36180

wilder Attacken gab es mehrere, bis die Oesterreicher sich davon überzeugten, daß sie die Linie unserer Laufgräben nicht durch den Anprall ihrer Kavallerie durchbrechen können. Nachher, als der Feind zurückwich und wir die Toten auflasen, sah ich diese Masse der Gefallenen in der Nähe. Die Wirkung der Maschinengewehre war derartig gewesen, daß bei einigen Pferden der Hinterteil des Rumpfes wie durchgeschnitten war, als hätte man das Pferd mit einem Beil durchgehackt."

„St. Pet. Ztg."

Sprechsaal.

Die Adresse des Ior. Ior. Неуфельдъ, Красиковъ, п. о. Плѣшоновскъ, Самарской губ. wird von jetzt ab heißen: Дѣевка, Оренб. губ., Хортица № 1.

Kirchliche Nachrichten.

Evang.-luth. Jesuskirche.
Sonntag, 24. August.
Leiegottesdienst — Beginn 10 Uhr morgens.

Mennonitisches Bethaus.
Sonntag, 24. August.
Gottesdienst. Pred. Js. Ediger. Beginn 10 Uhr morgens.

Дозволено Военной цензурой.

Redakteur und Herausgeber: D. H. Epp.
Redakteur: H. A. Ediger.

Buchhandlung.

D. P. Isaak, Alexandrowsk, Gouv. Jekater. aok2-1

liefert sämtl. Schulbücher des Inlandes wie auch Wangemann bibl. Geschichte 2c. 2c. des Auslandes. Falls ein Buch nicht am Lager so wird solches schnellstens besorgt.

Können guten diesjährigen

Schleuderhonig

liefern zu Rbl. 8.50 das Pud, in Gefäßen von ein auch drei Pud. Bei größeren Bestellungen Rabatt. Adresse: Ремпель и Вибе, Пологи Екат. губ. аор5-2

Junger-Mann (Mennonit) mit mehrjähriger Praxis sucht Stelle als Buchhaltergehilfe, oder Kassierer, Antritt zum 1. September. Anfragen zu richten an Иванъ К. Паульсъ, гор. Бахмутъ Ек. губ., Алек. ул., д. Карталова. арг3-2

Für das Schuljahr 1914/15 finden

Schüler

Kost und Quartier in Berdjansk bei P. A. Newerdatto, schöne, hohe, helle Zimmer. аю10-8
Adresse: Бердянскъ, Приморская ул., д. Остапенко, кв. № 4.

Junger Mann (Mennonit) mit langjähriger Praxis und guten Kenntnissen in deutscher und russ. Sprache, sucht Stelle jsg18

als Geschäftsführer

in einem Konsum oder Privatgeschäft oder als Reisender eines größeren Geschäfts. Bin mit Buchführung vertraut. Anfragen mit Gehaltsangaben zu richten an И. И. Янценъ, Гнаденфельдъ. Тавр. губ.

Карта военныхъ дѣйствій.

Интересующимся предлагается пріобрѣсти себѣ карту военныхъ дѣйствій 30×24 дюйма въ двѣ краски, съ подробнымъ обозначеніемъ мѣстностей, гдѣ происходитъ встрѣча воюющихъ армій.

Цѣна карты 60 копѣекъ.

Съ каждаго продаваемаго экземпляра будутъ отчитываться 10 коп. въ пользу раненыхъ.

Пересылка за счетъ конторы.

Деньги просятъ перевести на имя Э. И. Петцгольцъ, С. Петербургъ, Невскій, 13.

Vermittele

Landkauf, Verkauf, Pacht und Versatz.
Н. Фр. фонъ Гарнье, Омскъ, Маріинская 21. рро24

Unter dem Handels- und Industrieministerium stehende

Buchhalterkurse — M. L. Gurwitsch,

ajr14-12 Simferopol, Dworjanskaja, Haus Subaschi, № 29.
Auf die Kurse werden Personen mit Kenntnis der russischen Sprache und Arithmetik angenommen. Die Kurse dauern 5 Monate. Den Absolventen werden festgelegte Zeugnisse verabreicht. Anfang der Kurse am 1. September.
Programme und Berichte von den Kursen werden umsonst ausgeschickt.

GARANTIRTER VERDIENST v. R. 50.
und mehr pr. Monat. Zuverlässige Personen beiderlei Geschlechter erhalten permanente Arbeit bei sich zu Hause das ganze Jahr hindurch. Vorkenntnisse nicht erforderlich. Entfernung kein Hindernis. Wir kaufen die Arbeit. Verlangt gratis Prospekt (7 kop. für Porto).
Т-ВО ВЯЗАЛЬНЫХЪ МАШИНЪ
ТОМАСЪ Г. ВИТТИКЪ КЮНАУ и Комп.
СПБургъ, Невскій пр., 40—42, 127
Московск. Отд.: Красныя ворота, д. Афремова.
NICHT IN WORTEN IN DER THAT
pja24

Sind Ihre Pferde oder Schweine krank? Oder Ihr Vieh u. Geflügel?
Dann machen Sie gleich einen Versuch mit

Urpin

und Sie werden über die vorzügliche Wirkung desselben erstaunt sein. Seit 10 Jahren in ganz Rußland bestens bewährt! Unbegrenzt haltbar! Leicht anzuwenden! Je nach Art der Erkrankung unverdünnt, oder mit Wasser verdünnt, zu gebrauchen. 1/1 Dose Urpin-Extrakt ergibt 20 Flaschen Arznei, daher billiger als andere Heilmittel. Gebrauchsanweisung liegt jeder Dose bei. gr5080
Hunderte von Dankschreiben stehen zu Diensten.
1/2 Dose Urpin-Extrakt 1 Rbl. 15 Kop.
1/1 Dose Urpin-Extrakt 2 Rbl. 20 Kop.
Wo noch nicht erhältlich direkt durch den

General-Vertreter
Товарищество
А. К. Рихтеръ, Өеодосія 5 б.
Händler erhalten hohen Rabatt.

Gesellschaft 66

Lepp u. Wallmann

Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede und Maschinenlager.
Chortitza, Alexandrowsk-Schönwiese und Pawlograd.

Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.
— Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis. —
Adresse des Hauptkomptoirs: **Alexandrowsk**, Gouv. Jekaterinoslaw.

„Biomalz mit Eisen" für Blutarme 1 gr. Dose 1 R. 80 K.
„ „ 1 kl. „ 1 R. — K.
„Biomalz mit Kalk" für Lungenleidende 1 gr. Dose 1 R. 80 K.
„ „ 1 kl. „ 1 R. — K.

Es ist an der Zeit, das dem

„Biomalz"

auch in unserer Hauswirtschaft der gleiche Platz eingeräumt werde, wie in Deutschland, diesem klassischen Lande der Diät. „Biomalz" ist ein Nähr- und Kräftigungsmittel, das aus edlem Gerstenmalz hergestellt wird. Schwach entwickelten, kränklichen blassen Kindern, die an Appetitlosigkeit leiden, gebe man „Biomalz" ohne Beimischung, oder in Milch, Kaffee, Tee, Suppe u. s. w. „Biomalz" ist aromatisch, schmackhaft unvergleichlich nahrhafter als Kakao. Erwachsenen, die an Blutarmut, Magen- und Lungenkrankheiten, oder Nervosität leiden, ist „Biomalz" unersetzlich.

Zu beziehen von A. P. Friesen, Post Dawlekanowo, Gouv. Ufa.
1 große Dose 1 R. 50 K., kleine Dose 85 Kop.
Nur echt, wenn mit Fabrikmarke: „Zwei Zwerge," Fabrik Gebr. Patermann Berlin. Prospekte umsonst.
pok20

Die landwirtschaftliche Mittelschule in Eugenfeld, Taurien.

Verbunden mit einem Schülerpensionat (Erziehungsheim) verfolgt als Unterrichtsziel, ihren Schülern neben einer höheren allgemein bürgerlichen Ausbildung eine gediegene fachliche Ausbildung für den landwirtschaftlichen Beruf zu vermitteln. Die Schule umfaßt 6 Normal-Klassen und eine Vorbereitungsklasse. Mit Beendigung der sechsten Klasse erhalten die Schüler von der Schule das Diplom eines Agronomen; außerdem sind dieselben zum Eintritt in alle technischen Hochschulen berechtigt.

Die Eintrittsexamina in die Vorbereitungs- erste und zweite Klasse beginnen am 20. August.

In der **landwirtschaftlichen Mädchenschule** in Eugenfeld finden die Eintrittsexamina am 20. August statt.

Beginn des Schuljahres für beide Schulen am 3. September.

Die bestens eingerichteten Pensionate gewähren gute Verpflegung, Ueberwachung, sowie Erziehung zu religiös-sittlicher Tüchtigkeit. — Anfragen oder Anmeldungen mit beigefügtem Tauf-, Impf- und Glaubensschein sind an den Direktor der Schulen zu richten. Die Verwaltung.

Адресъ: п. о. [illegible], Таврическ. губ. авг6-5

Nikolai Löwenberg,

Jekaterinoslaw,
Ssadowaja № 5, im eigenen Hause
offeriert billigst vom Lager

„Treibriemen"

berühmter englischer, amerikanischer und holländischer Fabriken in Eichenloh- und Chromleder echte Kamelhaar- und Balatariemen Nähriemen und Verbinder
Transmissionsteile aus Manilla.
Großes Lager in allen Größen

„Presente".

1kr5048

Die Buchhandlung A. Unruh,

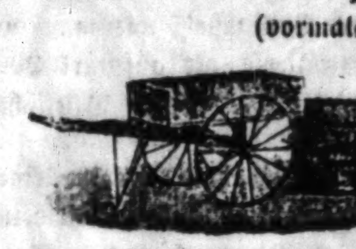
Tiege, Post Orlowo, Gouv. Taur. agl8-8

macht hiermit bekannt, daß sie vom 15. August an nur gegen bar handeln wird. Will man den Schülern und Schülerinnen das zum Einkaufen der Bücher und Schreibmaterialien notwendige Geld nicht anvertrauen, so kann man am Anfang des Schuljahres bei uns eine dazu bestimmte Summe einzahlen.
Über die Anwendung derselben wird die genaueste Rechnung geführt werden.

Die Fabrik
Landwirtschaftlicher Maschinen

Heinrich D. Neufeld,

(vormals Klassen und Neufeld) o 32



offeriert den Herren Landwirten ihre 2—12 PS Dreschmaschinen mit einfacher, doppelter und ohne Putzerei für Göppel-, Motoren- und Dampflokomobilen, Mäher, Drillen, Drillbugger mit patentiertem Gewindehebeapparat, Wasserwagen, Rübenschneider, Landwalzen u. v. M.; liefert ausländische Naftamotoren und Dampflokomobilen.

Eigene Fabrikniederlagen:
Werchny Rogatschick, Kosowaja, Grischino, Konstantinograd, Gawrilowka, Sachnowschtschina, Nikolajew und Sofiewka, Werchnjednjeprowsker Kreis.

Reparaturen werden nur im Herbst und Anfang Winter angenommen.
Man verlange Preislisten.
St. Sofiewka, Südbahn, Post Sofiewsky Sawod. Gouv. Jekaterin.

RUBEROID

DACH-ISOLATIONS-MATERIAL
in anerkannt höchster Güte
GRAU — ROT — GRÜN.
Kein Anstrich, kein Teeren erforderlich.
Man hüte sich vor wertlosen Teer- und Asphalt-Imitationen, nur echt empfiehlt die Russ. Aktien-Gesellschaft RUBEROID, St. Petersburg Gorochowaja 13.
Postfach 227. Telegramm-Adresse: Ruberoid — Petersburg.
jao-10-8 Telephon № 407-83. 87808.

64
Gesellschaft

„Sanitas"

Spezialfabrik
— für —

Zentralheizungen

— und —

Ventilationen

— aller Art. —
Jekaterinoslaw, Klubstraße.

Über 1500 Heizungs- und Lüftungsanlagen aller Art bereits in Betrieb.
— Beste Referenzen. —
Projekte und Kostenanschläge kostenlos.

Типо-Литографія Г. А. Эдигера и Ко. Бердянскъ.